

Pulsnitzer Anzeiger

Dhormer Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Bei Abholung 14 tägig 1.- RM., f. Haus 1.10 RM. einschl. Tz bez. 15 Pf. Trägerlohn. Postbezug monatl. 2.50 RM. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsausgabe für Abholer täglich 3-6 Uhr nachmittags. Preise und Nachlässige bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. - für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an



bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis 10 Uhr aufzugeben. - Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann u. Gebhardt. Hauptgeschäftsführer: Walter Mohr, Pulsnitz; Stellv.: Walter Hoffmann, Pulsnitz. Verantwortlich für den Heimattell, Sport u. Anzeigen: Walter Hoffmann, Pulsnitz; Politik, Bilderdienst und den übrigen Teil: Walter Mohr, Pulsnitz. - D. N. IX.: Geschäftsstelle: Kurt Adolf-Schiller-Strasse 2 - Fernruf nur

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeisterei zu Pulsnitz und Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz, sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr 273

Donnerstag, den 23. November 1939

91. Jahrgang

Otto Strasser, das Mordwerkzeug des britischen Geheimdienstes

Der Völkische Beobachter schreibt: Otto Strasser ist der sachliche Organisator des Münchener Verbrenners. Sein Lebensweg ergibt ein klares Bild des an Charakterlosigkeit selten konsequenten Emigranten.

Am 19. September 1897 in Deggendorf-Bayern geboren, ist er der Bruder Gregor Strassers und Paul Strassers, der wegen homosexueller Verbrechen in das Ausland emigrierte. Der Beginn seiner politischen Tätigkeit sieht ihn im Jahr 1919 als überzeugten Sozialdemokraten, der nach kurzem Studium der Volkswirtschaft die Leitung eines sozialdemokratischen Korrespondenzbüros übernahm. Während des Kapp-Putsch ist er Führer einer spartakistischen Hundertschaft. Im Rahmen seiner Entwicklung zum Nationalrevolutionär sieht er im Jahre 1925 zur NSDAP. Das die Gründe hierfür nicht weltanschauliche, idealistische und selbstlose waren, beweist sein späterer Lebensweg. Als Hauptgeschäftsführer einiger im Kampferlag erscheinender Zeitungen, an der Spitze „Der Nationalsozialist“, bemüht sich sein Geltungsdrang und sein jüggeloses Ehrgeiz darum, politisch im Rahmen der NSDAP eine besondere politische Rolle zu spielen. Als der „revolutionäre Sozialist“ dem das Wort vom „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ stets ein Fremdwort geblieben war, und der sich nicht einfügen konnte, seine egoistischen Ziele nicht erfüllt sah, verließ er, um dem drohenden Ausschluss aus der Partei zu entgehen, mit der bekannten theatralischen Erklärung, die Sozialisten verlassen die NSDAP, die Partei und gründete die sog. Kampf-gemeinschaft revolutionärer Nationalsozialisten.

Später führte ihn der Verräterweg mit dem Meutere Stennes zusammen. Der erhoffte Einbruch in die NSDAP gelang nicht, so daß er lediglich ein Gerippe von persönlichen Einzelgänger im Reich zurückließ, als er im Jahre 1933 zunächst nach Wien emigrierte. Sein bisher im Reich erscheinendes Organ, „Die Schwarze Front“, erschien nun mit geringer Auflage als „Schwarzer Sender“ im damaligen Deutscher Reich. Zur gleichen Zeit wurde im Reich der größte Teil seiner Organisation aufgelöst und die Prominenten seiner Mitarbeiter, soweit sie nicht emigriert waren, hinter Schloß und Riegel gesetzt.

Als ihm auch in Wien der Boden zu heiß wurde, flüchtete Otto Strasser nach Prag, wo er sich unter Abstreifung des Scheines des Idealisten eindeutig als

Hoch- und Landesverräter

zum Kauf anbot, ein für Geld gedungenes Subjekt fremder Nachrichtendienste und Organ der mit ihm täglich verkehrenden jüdischen Emigration.

Sein engster Mitarbeiter war der unter dem Namen Heinrich Grunow auftretende Emigrant Friedrich Beer. Seine Zeitung hieß bezeichnenderweise „Die deutsche Revolution“, der Geldgeber war die damalige tschechische Regierung Benech.

Strassers Haupttätigkeit in Prag war neben der Verbreitung von Heftartikeln in Flug- und Zeitungschriften der Versuch, eine einheitliche Ausrichtung aller Schattierungen der Emigration herzustellen. Ob er dabei die Zahl des Restes seiner Anhänger im Reich mit Wissen oder ohne Kenntnis überschätzte, ist belanglos. Es steht jedenfalls nicht fest, ob zu dieser Zeit Otto Strasser selbst auch nur im geringsten noch an die Möglichkeit einer Revolution in Deutschland glaubte. Strasser lebte jedenfalls seit Jahren schon ausschließlich von den

Geldzuwendungen ausländischer Nachrichtendienste, denen er versprach, in Deutschland eine Revolution zuwege zu bringen, zumindest aber den Führer zu beseitigen. So machte er im Juni 1934 eine Reise nach Paris, um die französische Regierung zur Unterstützung eines Putsches im Saargebiet zu bewegen, durch den die Saarrückgliederung unmöglich gemacht werden sollte. Nach seinen eigenen Angaben, die in dem gleichzeitig veröffentlichten handschriftlichen Brief dokumentarisch festgehalten sind, hat damals die französische Regierung diesen Plan abgelehnt, da sie den durchzuführenden Umsturz im Reich ohne außenpolitische Belastung 1934 billiger zu erreichen hoffte.

Im übrigen kamen schon damals die gleichen Gedanken zum Ausdruck, die später den Verhandlungen mit den Leitern des englischen Secret Service in den Jahren 1938 und 1939 zugrunde lagen.

Im Rahmen seiner verräterischen Arbeit setzte Otto Strasser einen in Zahori bei Prag mit Unterstützung des tschechischen Nachrichtendienstes gebauten sog. „Freiheitsender“ ein, der neben der propagandistischen Arbeit schon damals die den

Attentatsabsichten Strassers und seiner Helfershelfer entsprechenden Parolen gab. So schlossen z. B. fast alle Aufrufe dieses in den Jahren 1934 und 1935 arbeitenden Senders wörtlich mit der immer wiederkehrenden Aufforderung, daß

„Adolf Hitler sterben müsse“.

Die deutsche Regierung hat damals offiziell von der tschechischen Regierung die Beseitigung dieses zum Mord an deutschen Regierungsmitgliedern auffordernden Senders gefordert. Nachdem die tschechische Regierung behauptete, von der Existenz dieses Senders keine Kenntnis zu haben, wurde ihr der Standort genauestens angegeben. Da Herr Benech naturgemäß auch dann nicht bereit war, den vom tschechischen Geheime aufgezogenen Sendebericht einzustellen, mußte von deutscher Seite selbst eingegriffen werden, um diese fortgesetzte Mordpropaganda zu unterbinden. Zwei SS-Führer des Sicherheitsdienstes haben beehischgemäß am 26. Januar 1935 diesen Sender zerstört.

Im Vollzug der ihm von seinen damaligen Prager Geldgebern erteilten Aufträge verfuhr nun Otto Strasser, die nach Deutschland auf dem Funkweg gesendeten Parolen auch praktisch zu verwirklichen. 1936 fanden

Vorbereitungen für den ersten Sprengstoffanschlag

statt. Er sollte ursprünglich im Olympiastadion in Berlin während der Olympiade, später anlässlich des Parteitagess 1936 in Nürnberg und schließlich anlässlich des Besuchs des Duce 1937 zur Ausführung kommen. Otto Strasser bediente sich dabei durch Vermittlung seines engsten Mitarbeiters Fritz Beer (Deckname Heinrich Grunow) eines ehemaligen Studenten der Baukunst, namens Hellmut Hirsch.

Dieser Prager Jude erklärte sich bereit, den Sprengstoffanschlag auszuführen. In zahlreichen eingehenden Besprechungen war der Plan des Anschlages genauestens festgelegt worden. Als Hirsch mit zwei Hüllenmaschinen, die durch ein Uhrwerk zur Explosion gebracht werden sollten und zehn Kilogramm Sprengstoff enthielten, die deutsche Grenze überschritt, und sich nach Stuttgart begab, konnte er von Beamten der Gestapo noch rechtzeitig festgenommen werden. Hirsch wurde

der Staatsanwaltschaft überstellt und am 8. März 1937 zum Tode verurteilt. Das Urteil ist vollstreckt und damals in der deutschen Presse veröffentlicht worden.

Nach diesem misslungenen Versuch versuchte nun Otto Strasser - noch immer im Dienst der damaligen tschechischen Regierung -

einen neuerlichen Sprengstoffanschlag,

der auf einer Großveranstaltung der NSDAP zur Ausführung gelangen sollte. Er bediente sich diesmal seiner engsten Mitarbeiter, des ehemaligen Hotelbediensteten Karl Döpling und des Kaufmanns Hellmut Kremin. Auch dieser neuerliche Anschlag mißglückte. Die Hüllenmaschinen, die nach Deutschland gebracht und auf den Bahnhöfen Dresden und Leipzig aufbewahrt worden waren, konnten sichergestellt werden. Döpling und Kremin wurden am 25. Mai 1938 festgenommen und durch Urteil des Volksgerichtshofes vom 22. September 1939 zum Tode verurteilt.

Schon im Herbst 1938 versuchte Strasser von Prag aus ein neues Attentat zu organisieren. Nach dem Sturz von Benech verließ Strasser Prag und trat nunmehr

in engste Beziehung zum britischen Geheimdienst

Auf Weisung dieser seiner neuen Londoner Auftrags- und Geldgeber gelang es ihm nunmehr, den dritten verbrecherischen Versuch auf das Leben des Führers auszuführen zu lassen. Diesmal hat nun wirklich nur die Vorkehrung das volle Gelingen des verbrecherischen Anschlages in seiner ganzen grauenvollen Endzielsetzung verhindert. In der Nacht zum 9. November 1939 versuchte der Verbrecher Oster in der Nähe von Konstanz in die Schweiz zu gelangen. Dabei wurde er verhaftet. Otto Strasser, der auf die Ankunft seines Werkzeuges gewartet hatte und nunmehr nach 24 Stunden erfuhr, daß

1. der Anschlag auf den Führer doch wieder mißglückt und
2. der Täter selbst anscheinend beim Ueberschreiten der Grenze abgefangen worden war, verließ darauf am 10. November sofort überlürzt die Schweiz, um nach London zu seinen Auftraggebern zurückzufahren.

Der Brief eines Verräters

Nachstehend geben wir den Wortlaut des im vorstehenden Artikel erwähnten handschriftlichen Briefes wieder, in dem Otto Strasser auf seine Pläne, die Saarrückgliederung unmöglich zu machen, eingeht. Eine Namensliste der in dem Brief durch Nummern bezeichneten Personen ist beigelegt.

Paris, den 22. Juni 1934.

Lieber Freund!

Ich freue mich, endlich Gelegenheit zu haben, Ihnen einen kurzen Bericht über die bisherigen Ergebnisse meiner Reise zu senden zu können.

Nach meiner Ankunft am 18. abends begab ich mich anderntags gleich zu G. (Nr. 1), mit dem ich kurz meine Pariser Mission besprach, und der die Verbindung zu Nr. 2 herstellte. Leider war Nr. 2 persönlich abwesend, doch empfing mich sein Privatsekretär, mit dem ich eine längere Aussprache hatte, die abends mit einem gemeinsamen Souper schloß, an das sich am 21. nochmals eine Aussprache bei einer Tasse Tee in meinem Hotel anschloß. Im Zusammenhang damit wurde ich an Nr. 3 und Nr. 4 verwiesen, mit denen ich ebenfalls Aussprachen von ¼ bis 1½ Stunden hatte. Besonders die Unterhaltung mit 4, der eine der katholischen Führer ist, war von höchstem Interesse, zumal er besonderer Vertrauensmann von Nr. 2 ist. Das Ergebnis dieser Aussprachen war ungefähr folgendes: Frankreich hält sich strikt an den Vertrag und hat für „Experimente“ an der Saar deswegen kein Interesse, weil es

1. fürchtet, daß man ihm die Verantwortung dafür zuschieben würde;
2. weil es hofft, daß bis zur Abstimmung wesentliche Änderungen im Reich eintreten;

3. weil es der Meinung ist, daß bei Erzielung einer hohen Minderheit die Senfer Entscheidung ohnehin gegen Hitler ausfallen dürfte.

Um so mehr Wert aber legte man gerade auf Erzielung einer solchen hohen Minderheit durch Propaganda. Neben der Propaganda unter den Katholiken, die schon im Gange ist, sucht man nach Möglichkeiten, unter den Hitlerleuten selbst Propaganda machen zu können. Hier hofft man ganz besonders auf mich, da sowohl Marrißen wie Juden (und Katholiken) für diesen Personentreis nicht in Frage kommen.

Ich habe in der gleichen Angelegenheit mit zwei verschiedenen Leuten (wie 5 und 6, gesprochen, wobei Nr. 5 bezeugt meinem Saarplan zustimmte, während Nr. 6 (in Uebereinstimmung mit den Herren 2 bis 4) sich ausschließlich für Propaganda aussprach, wobei er ganz klar zu erkennen gab, daß Frankreich das letzte Wort noch nicht gesprochen habe. - Ich bin heute abend noch mit dem Führer der deutschen Katholiken und Saarkämpfer Nr. 7 zusammen, der die Gelder für die „Neue Saarpfost“ beschafft hat, und werde mich über seine Meinung unterrichten.

Zusammenfassend glaube ich, daß nach dem Gesamteindruck mein Plan einer „Aktion“ nicht die notwendige Voransetzung findet, so daß er aufzugeben ist. Dagegen ist die Propaganda ebenso notwendig, wie erwünscht, wobei mir vor allem die Propaganda unter den Nazis selbst zuziele, die teils durch meine Zeitung, teils durch Flugblätter und Broschüren zu erfolgen hätte, wofür ich Ihnen ja einen Plan ausgearbeitet habe. Aus dem zahlreichen interessanten Details meiner Gespräche mit den vorerwähnten sowie mit zahlreichen deutschen und französischen Bekannten (darunter ein langes Gespräch mit Nr. 8) sind u. a. folgende Einzelheiten interessant:



1. Nach neuesten Nachrichten soll Amerika bereit sein, „amüsbleren“ deutschen Regierung erhebliche Rohstoffkredite einzuräumen; desgleichen will Frankreich in diesem Falle das 300 000-Mann-Heer gewähren, wenn gleichzeitig Deutschland nach Genf zurückkehrt. Welche personellen und sachlichen Sicherungen für diese „Milde- rung“ verlangt werden sollen, war eindeutig nicht zu er- fahren. Allem Anschein nach versteht man darunter eine Kabinettsumbildung im Reich, an die ich persönlich nicht recht glaube. Sollte sie aber kommen, so würde es sich nur um einen Schachzug Hitlers handeln, um obige Geschenke des Auslandes zu erhalten.

2. An unsere Herren als „Nationalsozialisten“ glaubt man sehr. Für das große Interesse, was man an uns nimmt, zeugt u. a. der Artikel, den ich Ihnen gab, sowie die Aufschüpfung, wöchentlich im Straßburger Sender Auslässe aus meiner Reituna zu bringen.

Alles in allem bin ich mit dem Erfolg sehr zufrieden und hoffe ihn durch eine große Propaganda an der Saar und im Reich entsprechend nutzbar machen zu können, wo- bei ich nach wie vor um Ihre Mitarbeit bitte.

In diesem Sinne Gruß und Handschlag
Ihr Otto Straffer.

Liste

- Nr. 1. Minister des Innern a. D. Grzesinski, Rue de l'Abbe Rousselot 7;
- Nr. 2. Mr. Cornmère, Quai d'Orsay;
- Nr. 3. M. Recoulth, Editions de France, Avenue Rapp 20;
- Nr. 3. Mr. Robert d'Harcourt, Rue de Grenelle 113;
- Nr. 4. Graf Michael Karolhi;
- Nr. 6. Deputé Grumbach;
- Nr. 7. Ministerialdirektor Spieker;
- Nr. 8. Willi Münzenberg „Kote Sisse“.

Der Funkverkehr mit dem britischen Geheimdienst

Mit dem von den Vertretern des britischen Intelligence Service den Führern als den vermeintlichen Abgeordneten einer innerdeutschen Opposition übergebenen Gerät gelang es, unter Benutzung des von dem Vertreter des Intelligence Service, Kapitän Stevens, im Haag den Beamten der Sicherheitspolizei angebotenen Geheimcode die Verbindung mit der englischen Regierung bzw. dem britischen Intelligence Service aufzunehmen und volle 21 Tage aufrechtzuerhalten. Der Inhalt der dabei gewechselten Funkprüche mit der vermeintlichen Revolutionsgrup- pe in Deutschland ist ebenso ausschlussreich wie dümm. Sie werden bei ihrer Veröffentlichung einen Ein- blick in die trostlose Geistesverfassung der regierenden Schicht des heutigen England geben.

Dieser Verkehr der deutschen Sicherheitspolizei mit der bri- tischen Regierung bzw. dem englischen Secret Service in Lon- don wurde am 22. November, 10.10 Uhr, von unserer Seite mit folgendem Abschiedsfunkpruch beendet:

„Auf die Dauer ist die Unterhaltung mit einge- bildeten und fürchten Menschen langweilig. Sie werden verstehen, daß wir abbrechen. Es grüßt her- zlich die Euch wohlgenigte „deutsche Opposition“. Die deutsche Gestapo.“

Da die Aufdeckung der englischen Spionageaktion trotz der deutschen Veröffentlichung um diese Zeit anscheinend der Funk- stelle des englischen Geheimdienstes noch nicht bewußt gewor- den war, haben die beiden englischen Funker Finnan und Walsh auch diesen letzten Funkpruch noch ebenso wieder wie stupide quittiert.

Chamberlain kündigt neuen Piratenstreich an

Der britische Ministerpräsident Chamberlain hat im Unterhaus wieder wie so oft „Erklärungen“ abgegeben, die sich in der bekannten britischen Heuchelei bewegen. Die Ausführ- ungen Chamberlains fanden unter der peinlichen Festhel- lung der englischen Presse der letzten Tage, daß trotz der schon bisher weit über das völkerrechtlich Zulässige hinausgehenden britischen Handelskriegsmaßnahmen der Erfolg der engli- schen Blockade keineswegs gewährleistet sei. Es sei vielmehr erforderlich, auch die deutsche Ausfuhr auf neutralen Schiffen vollständig zu unterbinden. Für diesen neuen Piratenstreich gegen die neutralen Staaten bleibt Herr Chamberlain nunmehr eine „Rechtsgrundlage“ in den Begriff der „Repressalie“ gefunden zu haben.

Er scheint sich hierbei nicht, noch einmal mit dreifacher Stirn alten Lügen neue hinzuzufügen. Diesmal behauptet Herr Chamberlain einfach, der Untergang des holländischen Passa- gierschiffes „Simon Walivar“ sei durch geheime, entgegen den Bestimmungen des Haager Abkommens gelegte deutsche Minen verursacht, spricht pharisäerhaft von der Verletzung der internationalen Geseze, um dann jedoch die Kasse aus dem Saal zu lassen und großtönend zu verkünden, daß die britische Re- gierung nicht gewillt sei, diese Art der Kriegsführung ohne Re- pressalien hinzunehmen. Der englische Premierminister macht sich zwar nicht die Mühe, auch nur mit einem Wort den Be- weis für seine Anschuldigungen anzutreten.

Wichtig ist für ihn ja auch lediglich die Konsequenz, die er aus der angeblich deutschen Völkerrechtsverletzung zu ziehen wünscht. Ohne weitere Umschweife erklärt er, daß demnächst ein königlicher Erlaß verkündet werde, der die Kaperverung der Ausfuhr auf hoher See anordnet werde. Das ist Englands Methode: einen Krieg entfesseln und sich über den Krieg entrüsten.

Die neutralen Länder erkennen in immer stärkerem Maß die englische Kriegspolitik. Wir hoffen nur, daß Herr Cham- berlain, den das Urteil der Neutralen offenbar völlig gleich- gültig ist, sich darüber im klaren ist, daß das nationalsozialisti- sche Deutschland, wie es das bereits in den letzten Monaten bewiesen hat, gewillt und in der Lage ist, keine briti- sche Provokationen ohne Gegenschlag hinzunehmen.

Klare Verletzung des internationalen Rechts

Amerikanische Stimmen über die beabsichtigte Blockade des deutschen Exports durch England

Die sich häufenden Meldungen vom Untergang britischer und neutraler Schiffe während der letzten Tage werden in der USA-Presse mit größter Beachtung aufgenommen. Zu der Ankündigung Chamberlains, daß England nunmehr als „Vergeltungsmaßnahme“ auch die deutsche Ausfuhr blockieren werde, schreibt „Associated Press“: Seit jeher habe sich die Blockade nur gegen die Einfuhren des Feindlandes gerichtet. Das Blatt ist also der Auffassung, daß die in Aussicht genommenen britischen Maßnahmen rechtswid- rig sind. Im übrigen habe London schon von Exportblockaden gesprochen, bevor die britische Admiralität deutsche Minen für die massenweise Versenkung neutraler Schiffe verantwortlich machen konnte. „Associated Press“ ist der Auffassung, daß Eng- land bei Durchführung dieser angekündigten Repressalien ernste Kontroversen mit denjenigen neutralen Staaten haben werde, die zur Zeit deutsche Erzeugnisse für ihren Eigenbedarf einkaufen. Offenbar, so meint die Agentur ironi- sch, wollten London und Paris lieber Gefahr laufen, es mit den Neutralen zu verderben, als durch Luftangriffe gegen Deutschland Vergeltung zu üben und dadurch eine gefährdete

London erwartete „gute Dienste“

Ausländische Beweise für die Schuld Otto Straffers an dem Münchener Verbrechen.

Die Aufdeckung des Münchener Attentats, die näheren Umstände sowie die Hintergründe dieses Verbrechens haben in aller Welt sensationelles Aufsehen erregt. Die New-Yorker Presse bringt die Mitteilung über die Verhaftung Straffers sowie die Verlautbarung über die Gefangennahme der beiden briti- schen Geheimagenten in größter Aufmerksamkeit. Die Blätter verzeichnen auch die deutschen Hinweise auf die britische Terrori- stentätigkeit in Haag und die erfolgreiche Fühlungnahme des deutschen Sicherheitsdienstes mit dem Intelligence Service, eine Fühlungnahme, die, wie der deutsche Bericht ironischer- weise betone, bis zuletzt bestanden hat.

Die USA-Blätter veröffentlichen die in ihren Archiven liegenden kürzlichen Pariser Aufzeichnungen Otto Straffers, aber auch die Meldung des Londoner „Daily Sketch“ vom 17. No- vember, die besagt, daß Straffer in London erwartet werde, wo er nach Ansicht der britischen Behörden London „gute Dienste“ leisten könne.

Auch die „Breme“ in Belgrad läßt sich im Zusammen- hang mit der Aufdeckung des Münchener Anschlages von ihrem Mitarbeiter aus Zürich melden, daß in Schweizer politischen Kreisen der Erklärung Otto Straffers gegenüber einem Vertreter des „Paris Soir“ jetzt besondere Bedeutung beigegeben werde. In diesem Interview erklärte Straffer, er habe sofort bei den ersten Nachrichten von diesem Anschlag die Meinung vertreten, daß dies das Werk seiner Freunde sei. Das Ausland wertet diese Verlautbarungen als eine ganz eindeutige Bestätigung der Ergebnisse der Untersuchungs- mission der deutschen Sicherheitspolizei; es stempelt sie zu einer schweren Anklage gegen die geistigen Urheber dieses ein- zig dastehenden niederrichtigen Verbrechens, die in England sitzen und nun die Gelegenheit haben, für ein beispielloses Verbrechen ihrer Subjekte moralisierende Beschönigungen zu suchen.

Luftschlacht heraufzubeschwören. Im übrigen, so schreibt die Agentur, sei noch längst nicht der Beweis dafür erbracht, daß die Urfade für die Schiffsuntergänge deutsche Minen seien.

„Herold Tribune“ bringt eine Erklärung des angesehenen amerikanischen Professors der Rechte, Corvin, von der Prince- ton-Universität, der die britische Exportblockade als unver- einbar mit dem internationalen Recht be- zeichnet. Wörtlich führt der Rechtsgelehrte aus: „Die ange- kündigten Maßnahmen stellen eine klare Verletzung der neutralen Länder dar, da die deutschen Exporte von Neutralen gekauft, von neutralen Schiffen befördert und für neutrale Länder bestimmt sind. Corvin fügt hinzu, daß die briti- sche Absicht als „Vergeltungsmaßnahme“ für eine angebliche deutsche Minenverletzung englischer Gewässer nicht entschul- digt werden könne. Die Verletzung des Rechtes der Neutralen schädige diese schwer und lasse energische Proteste erwarten, obwohl die neutralen Staaten bisher ziemlich ruhig geblieben seien, um auch nur den Anschein von „Provokierung“ zu vermeiden.“

Britischer Hohn für die Neutralen

Man will nur Deutschland, „die Desinfektionsverfahren“ zu der neuerlichen schweren Schädigung, die in erster Linie dem neutralen Handel durch die von Cham- berlain unter fadenscheinigen Vorwänden angekündigte Ver- scharfung der englischen Seeräuberei zwangsläufig er- wachsen muß, haben amtliche Londoner Stellen eine Er- klärung ausgegeben, die man nicht anders als eine Ver- höhnung der neutralen Opfer dieser echt britischen Metho- den bezeichnen kann.

Mit frecher Stirn betont man in London offiziös, „Ziel und Zweck der britischen Regierung besteht darin, bei der An- wendung dieses neuen Verfahrens auf die Interessen des neu- tralen Handels möglichst weitgehend Rücksicht zu nehmen.“ Man greift also — richtiger: man möchte es wenigstens gern — mit brutaler Rücksichtslosigkeit in den friedlichen Handel der



Die Anstifter des Münchener Attentats.
Kapitän Stevens (links) und Mr. West, beide Leiter des britischen Intelligence Service für Westeuropa.
Weltbild (M).

neutralen Staaten ein, setzt sich über alle völkerrechtlichen Vor- schriften hinweg und meint dann mit frommem Augenauf- schlag, man wolle beileibe nicht den Neutralen wehretun, man wolle auch nicht einen Hungerkrieg gegen Deutschland führen, sondern ihm lediglich „die Beschaffung ausländischer Währung erschweren“.

Daß dies doch nichts anderes als die erneute Pro- klamation des Hungerkrieges gegen deutsche Frauen und Kinder bedeutet und daß bei der Ausichtslosigkeit dieses Unterfangens im Grunde genommen nur die neutralen Staaten wieder einmal die Leidtragenden in dem von Eng- land gewollten und herbeigeführten Krieg sind — darüber setzt sich die moralisierende amtliche Erklärung der Regierung Seiner Majestät zynisch hinweg.

Unvorstellbare britische Unordnung

Willkürliche Preiserhöhungen. — Die Regierung machtlos.
Kennzeichnend für die unvorstellbare Unord- nung in der innerenglischen Wirtschaft ist die Tatsache, daß die wilden Preiserhöhungen noch keineswegs aufgehört haben und daß die englische Regierung immer noch nicht in der Lage ist, die Preisbildung zu kontrollieren und zu lenken. Aus Kreisen des englischen Handels wird immer wieder Be- schwerde darüber geführt, daß die Vorlieferanten in willkür- licher Weise die Preise erhöhen und solche Preissteige- rungen mit Hinweisen auf das Kriegsrisiko, auf erhöhte Ver- sicherungskosten und sogar auf — die Luftschadstoffe — be- gründeten.

Im Gegensatz zu Deutschland verfügt England weder über eine Organisation zur Steuerung des Arbeitseinsatzes, noch offenbar über Persönlichkeiten, die diesen Aufgaben gewachsen sind. Nur so ist es zu erklären, daß sich in der englischen Presse Ingenieure und Techniker darüber beklagen, daß sie noch immer arbeitslos sind und auch keine Aussicht auf Einstellung haben.

Sie lügen sich selbst was vor!

Neue Blamage des englischen Lügenministeriums.
Die englische Verlogenheit übersteigt jedes Maß. Das be- weist eine „Meldung“ des „Daily Sketch“, die der Habas- Dienst aus London verbreitet und nach der der deutsche Flug- zeugkonstrukteur W. Messerschmitt Deutschland verlassen und sich in Holland niedergelassen habe, um dort Flugzeuge zu bauen. Messerschmitt sei schon seit langem unzufrieden ge- wesen. Er sei der Ansicht, daß er von den „Nazi“ nicht gut be- handelt worden sei. Ohne das besondere Genie Messerschmitts hätten die „Nazi“ jetzt kaum noch Hoffnung, die Messerschmitt- Flugzeuge derart zu verbessern, daß sie den alliierten Fliegern gegenüber die Oberhand gewinnen. Messerschmitt versucht jetzt, die holländische Staatsangehörigkeit zu bekommen.

So viele Worte, so viel Lügen! Jeder Ausländer kann sich durch telephonischen Anruf in den weltbekanntesten Augsburg- er Messerschmitt-Werken davon überzeugen. Prof. Messerschmitt, der deutsche Nationalpreisträger ist und von Generalfeldmar- schall Göring als Beherrschungsführer berufen wurde, nahm das Lügengeschwätz, mit dem man von England aus die Welt verblöden und das eigene Volk über die große Kraft der deut- schen Luftwaffe täuschen möchte, auf eine Anfrage hin von der humoristischen Seite. Er sei gerade im Begriff, so erklärte er, in sein Werk zu gehen und zu arbeiten. Er habe so viel zu tun, daß er gar keine Zeit habe, Reisen nach Holland zu machen. Seine Werte seien voll beschäftigt, und er stehe vor neuen großen Aufgaben. Man sieht: Lügen haben kurze Beine. Diese Blamage fügt sich den vielen anderen an, die das englische Lügenministerium in diesem Krieg bereits erlitten hat.

Japans Platz neben Deutschland und Italien

Der bisherige japanische Botschafter in Rom, Shira- tori, erklärte auf einem für ihn veranstalteten japanischen Empfangsabend, daß der japanische Kurs festgelegt werden müßte. Japan müsse an die Unterstützung denken, die Deutsch- land ihm im Chinakonflikt gewährte, und in dem gegenwärtigen Kriege solle Japan Deutschland und Ita- lien unterstützen.

Professor Dr. Bier 50 Jahre Dozent

Geheimer Medizinalrat Professor Dr. Bier, der am 23. November auf eine fünfzigjährige Tätigkeit als Dozent zurückblickt, erhielt von Reichsminister Rust ein Handschrei- ben, in dem ihm der Minister zu diesem Tag beglückwünscht.

Sondergericht Warschau

Am Dienstag traf das für den Distrikt Warschau be- stellte Sondergericht ein. Die Mitglieder des Gerichtes unter Leitung des Landgerichtsdirektors Ceda wurden vom Gouverneur des Distriktes Warschau, Dr. Fischer, empfangen, der sie in ihren Amtsbefugnissen einführte. Aufgabe des Sonder- gerichtes ist es, alle Verbrechen, soweit sie nicht zur Zuständig- keit des Ständerichtes oder anderer Gerichte gehören, zu ahnden und abzurteilen. Das Sondergericht Warschau wird seine Tätigkeit sofort aufnehmen. Im Anschluß an den Emp- fang durch den Gouverneur fand eine Besprechung statt, die die gegenwärtige Lage der Rechtspflege im Distrikt Warschau zum Gegenstand hatte.



Der Attentäter von München verhaftet.
Georg Elser, der den ruchlosen Anschlag im Bürgerbräukeller am 8. November verübte.
Weltbild (M).

Vertliches und Sächsisches

Der Glaube verbürgt den Sieg

Wer in seinem Leben einmal gefehlt hat, kann diese Fehler nicht überwinden durch Reue allein. Die echte Reue bedeutet Sinnesänderung, soll nicht Zerknirschung sein, sondern Willenshärtung und Bereitschaft zur Tat. Der Schweizer Dichter Conrad Ferdinand Meyer läßt in der wunderbaren Dichtung „Gattens letzte Tage“ den streitbaren Hutten folgende mannhaftige Worte der Reue aussprechen:

„Mich reut die Stunde, die nicht Harnisch trug,
Mich reut der Tag, der keine Wunden schlug,
Mich reut — ich freu mir Niemand auf das Haupt,
Daß ich nicht fester noch an sie geglaubt.“

Ist es im Leben nicht immer so, daß wir all das bereuen müssen, was nicht getragen wurde vom Glauben an den Sieg? Alle menschlichen Fehler und Schwächen sind letzten Endes ein Nichtglauben an die eigene Kraft.

Wo aber der Glaube ist, da ist auch der Wille zur Tat, da gibt es nicht die Hemmnisse böser und zermürbender Zweifel, da wird selbst das Unabwendbare abgewendet. So wollen wir heute, wenn wir Lust haben, auch all unser Denken nur auf das große Ganze einstellen und wollen schwören, daß wir nicht klein sein wollen in einer großen Zeit, daß wir nicht schwach sein wollen in einem Augenblick, der Härte verlangt, und daß wir vor allen Dingen uns selbst nicht schonen wollen, sondern einsehen für das Ganze. Wir wollen Harnisch tragen, weil es die Stunde verlangt, wollen Wunden schlagen, weil es der Kampf erfordert, und wollen vor allen Dingen an den Sieg glauben, weil dieser Glaube, verbunden mit der Mannes-tat, den Sieg uns auch verbürgt.

Kriegsauszeichnungen bei Internierung und Gefangen-schaft. Durch Verfügung des Oberkommandos der Wehrmacht wird bestimmt, daß an Wehrmachtangehörige, die unerschuldet in neutralen Ländern interniert wurden, ausnahms-würdige Kriegsauszeichnungen verliehen werden können, wenn eine besonders hervorragende Tat vorliegt. Die Auszeich-nungen werden nach Rückkehr in die Heimat ausgehändigt. Mitteilung über die Verleihung ergeht auch an die An-gehörigen. In allen übrigen Fällen und an unerschuldet in Kriegsgefangenschaft geratene Wehrmachtangehörige findet gegebenenfalls eine Verleihung erst nach Rückkehr aus der Internierung oder Kriegsgefangenschaft statt.

Sicherung der Düngemittel- und Saatgutversorgung. Durch eine im Reichsgesetzblatt veröffentlichte, vom Ministerium für die Reichsverteidigung erlassene Verordnung zur Sicherung der Düngemittel- und Saatgutversorgung ist die bereits seit meh-reren Jahren bestehende Regelung in neuer Fassung für die Ernten der nächsten Jahre verlängert worden. Danach besteht für Düngemittel- und Saatgutkredite ein gesetzliches Pfandrecht an den in der nächsten Ernte anfallenden Früchten, wenn die Düngemittel, das anerkannte Saatgut oder das vom Reichsnährstand zugelassene Handelsaatgut von dem Besitzer in der für derartige Geschäfte üblichen Art nach dem 31. Oktober für die nächsten Ernten zur Steigerung des Ernte-ertrages beschafft und verwendet worden sind. Das Pfand-recht erlischt mit dem 1. April des auf die Ernte folgenden Jahres, wenn es nicht vorher gerichtlich geltend gemacht wor-den ist. Die Vorschriften gelten auch für die Ostmark und für den Sudetengau.

Verordnung über öffentliche Bewirtschaftung von Saat-gut. Im Kampf um die Nahrungsfreiheit unseres Volkes kommt der geordneten Versorgung mit Saatgut, die mit für die Höhe des Ertrages ausschlaggebend ist, eine überaus große Bedeutung zu. Infolgedessen wurde die Verordnung über die öffentliche Bewirtschaftung von Saatgut erlassen, um den gesamten Saatgutmarkt zu lenken, daß allen Anforde-rungen auf diesem wichtigen Sektor auch in Zukunft genügt werden kann. In ihrer Bewirtschaftungsanordnung sieht die Saatgutstelle grundsätzlich davon ab, wesentliche Eingriffe in den bisherigen Ablauf des Verkehrs mit Saatgut vorzu-nehmen. Sie kann sich weitgehend auf die im Reichsverband der Pflanzenschutz zusammengefaßten Verbände stützen, so daß auch über diese der Absatz von anerkanntem Saatgut an die Verbraucher geleitet werden kann. Besonders wichtig ist, daß bewirtschaftetes Saatgut nur zu Saatzwecken in den Verkehr gebracht und nicht einer anderen Verwendung zu-geführt werden darf.

Vorschriften über Splitterschutz. Der Splitterschutz für den Luftschußraum über die verschiedenste Weise gewährleistet werden. Wer sich damit begnügt, Erde anzuschütten und fest-zustampfen, soll zunächst eine Breite von einem Meter ein-halten. Der Kisten mit festgestampfter Erde aufstellt, kann sich mit einer Dicke von 75 Zentimeter begnügen. Steinpadungen bedürfen nur einer Dicke von einem halben Meter. Bei Rund-böckern kann man auf 40 Zentimeter heruntergehen, und Holzballen brauchen sogar nur 30 Zentimeter breit zu sein. Wer Kies und Schotter zwischen Holzwinden zur Sicherung aufbaut, kann sich auf eine Dicke von 25 Zentimeter be-schränken. Selbstverständlich dürfen die Sicherungen sich nicht auf das Ausfüllen der Defnungen beschränken, sondern müssen sowohl in der Breite wie auch in der Höhe darüber hinausgehen.

Kamenz. Kreistagung der NSDAP. Unter Vorsitz des Kreisamtsleiter Werner fand am Montag im Hotel Lehmann die Kreistagung der NSDAP statt. Pj. Werner gab zunächst ein umfangreiches Bild über die bisherige Tätigkeit und die Erfolge für das WSV im Kreise Kamenz. Weiter berichtete er über die Mitgliederbewegung. Pflicht eines jeden Volksgenossen sei es, der NSDAP-Volkswohlfahrt anzugehören und sie mit allen Kräften zu unterstützen. Die 3. Reichsstraßenammlung des Kriegswinterhilfswerkes 1939-40 findet am 16. und 17. Dezember 1939 statt. Sie wird von der Hitlerjugend durchgeführt. Ueberflüssige Brotmarken sollen in den Geschäftsstellen der NSDAP abgegeben werden, wo sie bedürftigen Volksgenossen ausgehändigt werden. Ueber Werbe- und Aufbauarbeiten be-richtete Kreisbeauftragter Papsdorf, während Frh. von Henke über Jugendhilfe und Organisationsarbeiten sprach.

Sanitäts-Offiziersanwärter

Nach einer Anweisung des Oberkommandos des Heeres können sich Studierende der Medizin, Abiturienten Höherer Schulen und Schüler dieser Lehranstalten, die ab 1. April 1940 die achte Klasse besuchen, um Aufnahme in die aktive Sanitäts-Offiziers (militärärztliche) Laufbahn bewerben. Diese Bewer-bungen sind beim Stellvertretenden Generalkommando IV, Dres-den-N. 15, Königsplatz 3, bis spätestens 15. März 1940 einzurei-chen. Eine möglichst frühzeitige Einreichung des Bewerbungs-gesuches liegt im Interesse des Bewerbers. Nähere Auskunft über die Laufbahn gibt das Merkblatt über die Sanitäts-Offi-zierslaufbahn im Heer, das beim Korpsarzt des Stellvertreten-ten Generalkommandos IV zu erhalten ist.

Spiellkartenstempel aufgehoben

Statfreunden fiel es befremdend auf, daß neuerdings ge-kaufte Kartenspiele den seit unendlicher Zeit aufgedruckten Kar-tenstempel nicht mehr aufweisen. Da nach dem gel-tenden Spielkartengesetz das Spielen mit ungestempelten Kar-ten unter Strafe gestellt ist, befürchteten sie, gegen dieses Gesetz zu verstoßen. Nach Neufassung des Spielkartengesetzes unter-bleibt jetzt das Abstemplen der Karten. Die Steuer ist jedoch nicht aufgehoben, sondern wird auf andere Weise vom Herfel-lungsbetrieb für die Staatskasse sichergestellt. Dabei erfährt die Besteuerung des einzelnen Spiels eine Staffellung je nach der Anzahl seiner Blätter. Die Bridge- und Komme-Kartenspiels unterliegen somit einem höheren Steuerfuß als Statspiele.

Rötha. Vorgeschichtliche Siedlung. Bei Bauarbeiten rechts der ehemaligen „alten Poststraße“ von Borna nach Leipzig, die als ein uralter Verkehrswege anzu-sehen ist, stieß man zwischen Krenitz und Rötha auf eine Reihe bronzzeitlicher Herdstellen. Nach den Scherbenfunden dürfte es sich um eine Siedlung aus der Zeit von etwa 1200 vor der Zeit handeln. Ein vorgeschichtliches Gräberfeld, das hinter der Röthaer Heimstätten-Siedlung angeknüpft wurde, dürfte mit der vorgeschichtlichen Sied-lung zeitlich in Zusammenhang stehen. In ungefähr einem Meter Tiefe fand man an mehreren Stellen teils zertrüm-merte, teils gut erhaltene Graburnen mit Nischen- und Knochenresten nebst vielen Töpfchen, Tassen, Schalen und anderen Beigaben aus rötlichem Ton. Die Grabungen werden unter fachmännischer Leitung fortgesetzt.

Blauen. Verdienstvoller Schulmann 80 Jahre alt. Ein verdienstvoller Schulmann, der in weiten hiesigen Kreisen bekannte Schuldirektor i. R. Emil Schuster, konnte seinen 80. Geburtstag feiern. Der Jubilar, der seiner Heimat eine treue Anhänglichkeit bewahrt hat, wie sein Buch „Was man einst war, Bilder aus dem Paradies meiner vogtländischen Dorfheimat“ beweist, hat sich vornehmlich auch um die Betreuung der vogtländischen Schülerherbergen und die Errichtung des Touristenhauses verdient gemacht. Ueber 50 Jahre ist Schuster Mitglied der NS-Kriegerkameradschaft „Jäger und Schützen“.

Sächsische Staatspreise für Feierabendkunst

Ausstellung „Masterritid“ in Schwarzenberg

Am 2. Dezember wird in Schwarzenberg gelegentlich einer Veranstaltung des Heimatwerkes Sachsen die Verteilung der Staatspreise für Feierabendkunst durchgeführt, die voraussichtlich Reichsstatthalter und Gauleiter Mutschmann selbst vornehmen wird. Es sind Preise für Feierabend-schnitzer und Klöpplerinnen sowie Nachwuchspreise für beide Gruppen vorgesehen. In der am gleichen Tage eröffneten Klei-nen Schau „Masterritid“ (Masterritide) werden zahlreiche Arbeiten der Schnitzer und Klöpplerinnen zu sehen sein.

Das Kleintind bei Luftgefahr

Im Falle eines Fliegeralarms müssen grundsätzlich alle Hausbewohner den Luftschußraum aufsuchen, nur diejenigen nicht, denen es nicht möglich ist, und die beim Aufenthalt im Luftschußraum Schaden leiden würden. Wie der Reichsluft-schutzbund mitteilt, bleibt es im Einzelfall nach diesem Grundsatz der Mutter überlassen, zu entscheiden, ob ihr Klein-kind in der Wohnung bleiben muß. Ein empfindlicher Säug-ling bleibt besser im Zimmer, ein gleichaltriges widerstands-fähiges, gefundenes Kind kann, warm eingepackt, mit hinunter-genommen werden. Auch ein Kind, das schon aus dem Säug-lingsalter heraus, dessen Gesundheit aber überempfindlich ist, bleibt besser in der Wohnung. Viel hängt von der Beschaffen-heit des Luftschußraumes ab, ob er abgezielt ist, ob ein lan-ger Weg über den Hof hinführt. Selbstverständlich muß die Mutter bei dem Kinde bleiben. Wichtig ist, daß sie ihre Ent-scheidung dem Luftschußwart mitteilt. Mit dessen Einwilli-gung können auch gebrechliche alte Personen mit einem Be-treuer in der Wohnung bleiben.

Wichtige Ergänzung zum Straftilgungsgezet

Zugunsten von Volksgenossen, die vielleicht nur einmal ge-irraucht und nicht unerhebliche Verbrecher sind, hat das „Gesetz über beschränkte Auskunf aus dem Strafregister und die Tilgung von Strafvermerken“ die aus seinem Titel her-vorgehende Regelung getroffen. Sie macht nach Ablauf der vorgesehenen Fristen die Tatsache der erfolgten Bestrafung für Dritte unkenntlich. Auf diese Weise soll jensei brauchbaren Menschen der Weg zurück in die Reihen der Schaffenden er-sichert werden. Um nun zu verhindern, daß die Wohltat des Gesetzes etwa durch private Fragen auf Fragebogen von Betrieben usw. durchbrochen wird, ist das genannte Gesetz soeben durch eine Änderungsverordnung des Generalbevoll-mächtigten für die Reichsverwaltung ergänzt worden. In ihr wird bestimmt, daß, sobald der Vermerk über eine Verurteil-ung im Strafregister getilgt worden ist, der Verurteilte jede Auskunf über die Tat und über die Strafe verweigern darf. Er darf sich, soweit nicht eine andere, noch nicht getilgte Ver-urteilung entgegensteht, als unbefragt bezeichnen. Das Gericht und die Staatsanwaltschaft können jedoch aus besonderen Gründen anordnen, daß der Verurteilte auch über bereits getilgte Strafen Auskunf zu geben hat.

Bekämpfung der Tuberkulose

Tuberkulose-Heilstätten-Lotterie

Der Sächsische Heilstättenverein für Lun-ge nkrante e. V. arbeitet seit vielen Jahren mit anerkanntem Erfolge auf dem Gebiet der Bekämpfung der Tuberkulose. Der Erfüllung dieser gemeinnützigen Aufgabe dienen die von ihm im Vogtland unterhaltenen Heilstätten Bad Reibolds-grün, Carolagrün und Albertsberg, die zu den vorbildlichen Einrichtungen ihrer Art zu rechnen sind. Diese Heilstätten stehen in erster Linie den geistlichen Versicherungs-trägern und damit dem schaffenden Menschen, der von der Krankheit befallen wird, zur Verfügung. Durch Anwendung neuzeitlicher Behandlungsmethoden und den Einsatz moderner medizinischer Einrichtungen wird hier der Tuberkulose Schick geboten. Die dem Gemeinwohl dienende Arbeit des Heilstät-tenvereins erfordert aber Heilmittel, zu deren Beschaffung ihm der sächsische Minister des Innern mit Zustimmung des Reichsstaats-meisters der NSDAP die Genehmigung zur Durchführung der 4. Tuberkulose-Heilstätten-Geldlotterie erteilt hat, deren Ziehung bestimmt am 9. Dezember d. J. in Dresden stattfindet. Jeder Volksgenosse kann die Tätigkeit des Heilstät-tenvereins durch Kauf eines Doppellozes unterstützen. Wer meh-rere Lose kauft, hilft nicht nur verstärkt an der Erfüllung der Lotterie gestellten Aufgabe, sondern hat auch erhöhte Aus-sichten auf den Hauptgewinn von 5000 Reichsmark.

Allgemeine Viehzählung am 4. Dezember

Auf Grund des Gesetzes über Viehzählung vom 31. Okto-ber 1938 findet nach einem Runderlaß des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft vom 9. Oktober d. J. im gesamt-ten Reichsgebiet am 4. Dezember 1939 die übliche allgemeine Viehzählung statt. Mit dieser Zählung ist eine Ermittlung der in den vorangegangenen drei Monaten September, Oktober und November 1939 lebend oder tot geborenen Kälber ver-bunden.

Nach der Verordnung des sächsischen Ministers für Wirtschaft und Arbeit liegt in Sachsen die Zählung den Ge-meindebehörden für ihren Gemeindebezirk ab. Die von den Bürgermeistern zu bestimmenden Zähler gehen mit den Ortsleitern der Viehzählung von Haus zu Haus und ermitteln die Zahl der Tiere sowohl durch Befragen als auch durch eigenen Augen-schein. Jedoch dürfen die Zähler in Gemeinden, die in einem wegen Maul- und Klauenseuche gebildeten Sperrbezirk, Beob-achtungsgebiet oder einer Schutzzone liegen, die Gehöfte nicht betreten, in denen Klauenvieh steht. Alle an der Zählung betei-ligten Personen sind zur Verschwiegenheit über die ihnen zur Kenntnis gelangenden Angaben der Tierbestände, Einrichtungen und Betriebsverhältnisse der einzelnen Viehhöfe ver-pflichtet. Die Zählung dient nur statistischen und volkswirtschaft-lichen Zwecken.

Schach — das Feierabendspiel der Schaffenden

Die Eröffnung der ersten KdF-Schach-Mannschaftskämpfe im Kreis Leipzig gestaltete sich zu einer eindrucksvollen Kundgebung des erfolgreichsten Vorkamms, den das KdF-Schach angetreten hat.

Der stellvertretende Gauhochwart Hans Werner von Maffow, der bereits im Dezember 1934 als erster vorschlug, auch das Schachspielen in den Betrieben durch KdF, betreiben zu lassen, sprach aus diesem Anlaß über die Entwicklung und die Zielsetzung der KdF-Schacharbeit. Das Ziel sei, dem könig-lichen Spiel im Volke den Platz zu erobern, auf den es auf Grund seiner ethischen und auch praktischen Werte Anspruch habe. Vereinsmäßig sei dieses Ziel nie zu erreichen. Volksspiel werde das Schach in Vereinen nicht. Es habe aber alle Voraus-setzungen, um das geistige Volksspiel, das Feierabendspiel der schaffenden deutschen Männer zu werden. Das Schachspielen solle nicht eine Angelegenheit einiger Sonderlinge in muffigen Lokalen sein, sondern es solle Freude vermitteln. Die schönen Freizeiträume der deutschen Betriebe sollen auch Pflegestätten des edlen Spieles werden. Daß unter den deutschen Arbeitern ein Bedürfnis danach besteht, sei überall in den deutschen Gauen festgestellt. Auch die Meisterarbeit müsse im Dienst der Gemein-schaft stehen. Wie tief das KdF-Schach bei den Schaffenden bereits verankert sei, gehe, wie der Redner zum Schluß hervor, daraus hervor, daß zum Gaukampf Sachsen-Groß-Berlin am 2. und 3. Dezember über 160 Kameraden aus dem Gau Sachsen nach Berlin fahren werden. Zu diesen Gaukämp-fen werde nicht eine Meistermannschaft aufgestellt, sondern jeder schachbegeisterte Kamerad könne sich beteiligen, auch wenn er ein schwacher Spieler sei.

KdF-Gauwart Korb, Dresden, der anschließend die ersten Mannschaftskämpfe des Kreises Leipzig eröffnete, wandte sich gegen die völlig falsche Auffassung, daß das Schachspielen, weil es vorläufig nur von einer verhältnismäßig kleinen Gruppe betrieben werde, gemeinschaftswidrig sei. Gerade KdF müsse die Vielgestaltigkeit der geistigen und gemütsmäßigen Bedürf-nisse des deutschen Menschen, der nun einmal nicht typisiert sei, berücksichtigen und deshalb auch die am Rande liegenden Gebiete der Feierabendgestaltung pflegen. Nur dürften die Schachgrup-pen nicht Zentren irgendwie gearteter oder angeführter Ab-spaltung werden. Aus dem Generalauftrag des Führers her-aus, eine würdige Feierabendgestaltung zu verwirkli-chen, aus der Verpflichtung, alles zu fördern, was dem Be-triebsfrieden und der Betriebsgemeinschaft dient, und aus der Eigenschaft von KdF, als Teil der NSDAP, und damit der Partei folge die alleinige Zuständigkeit von KdF, für die Pflege des Schachspiels in den Betrieben. Damit sei auch das Verhältnis zum Großdeutschen Schachbund klar.

Dann begannen die Kämpfe auf den 64 Feldern mit der ersten Runde, 22 Betriebsmannschaften zu je sechs Spielern streiten in drei Gruppen um die erste im Leipziger KdF-Schach.

Wertvolle Kräfte für das Landjahr

700 Jungen und Mädchen für die sächsischen Landjahrlager

In wenigen Wochen werden in den acht sächsischen Land-jahrslagern die Jungen und Mädchen entlassen. In einfacher und klarer Gemeinschaft haben sie hier acht Monate ein neues Stück Heimat gefunden und lernten dabei begreifen, welche hohe Be-deutung der Arbeit auf dem Lande für die Erhaltung unseres Volkes zukommt.



Ein Oetker-Pudding bietet auch jetzt eine wertvolle Bereicherung der täglichen Kost, besonders mit Früchten

Puddingkochen mit entrahmter Frischmilch (Magermilch)

Puddingpulver und Zucker mit Wasser oder Milch lt. Dorschrift anrühren, die Milch unter Rühren mit einer Prise Salz zum Kochen bringen, von der Kochstelle nehmen, das angerührte Puddingpulver hineingeben und einige Male aufkochen lassen.

Puddingpulver gibt es auf die Abschnitte N 11, N 12, N 27 und N 28 der Nahrungsmittelkarte.

Dr. August Oetker, Bielefeld



Erstmals waren in Sachsen neben den Jungen auch die Mädchen der aus der Volksschule Entlassenen für das Landjahr verpflichtet worden...

Nach einer Anordnung des Reichserziehungsministers wird das Landjahr wegen seiner Bedeutung für die Landarbeit auch im Kriege in seinem bisherigen Umfang durchgeführt...

Da mit den Vorbereitungen für die Auslese der Landjahrpflichtigen sofort begonnen werden mußte, wurde unter der Voraussetzung, daß in Sachsen im Jahr 1940 die gleiche Anzahl Landjahrpflichtiger einberufen werden kann...

Mit der Musterung der Landjahrpflichtigen ist in diesen Tagen in einigen Regierungsbezirken begonnen worden. Da der Junge oder das Mädchen erst nach sorgfältiger Prüfung zum Landjahr berufen wird...

Von diesem Einsatz beim Bauern geht die stärkste Wirkung aus auf die künftige positive Haltung zur Scholle.

Regelung des Verkaufs von Kraftfahrzeugen

Allgemeiner Schätzungszwang. — Verkürzte Handelsspanne.

Durch eine im Reichsanzeiger Nr. 272 vom 20. November 1939 erschienene Anordnung hat der Reichskommissar für die Preisbildung die bisherigen Bestimmungen über die Preise für Kraftfahrzeuge neu geregelt...

Auf der anderen Seite ist der Automobil-Treuhand-G. m. b. H. eine wichtige Erweiterung ihres Aufgabentfeldes zugewiesen worden. Ferner sind in der neuen Anordnung die Verbraucherpreise und Handelsspannen im Geschäftsverkehr mit gebrauchten Kraftfahrzeugen zur besseren Heberficht neu zusammengefaßt...

Rekord der Buttererzeugung

In einem Bericht über die Umstellung des Molkereiwesens auf die Kriegsernährungswirtschaft führt der Geschäftsführer der Hauptvereinigung der deutschen Milch- und Fettwirtschaft, Dr. von Canstein, im „Bierjahresplan“ u. a. aus, die größte Umstellung auf dem deutschen Milchmarkt sei die entsprechend den Lebensbedürfnissen notwendige Planung des Vollmilchverbrauchs gewesen...

Neue Reichsverordnung über Säuglings- und Kinderpflege

Durch eine soeben erlassene Säuglings- und Kinderpflegeverordnung wird als eine Parallele zur Krankenpflegeverordnung nun auch für die Berufsgruppe der Säuglings- und Kinderpflegerinnen neuzeitliches und einheitliches Reichsrecht geschaffen...

hauswirtschaftliche Tätigkeit und die gesundheitliche Eignung nachzuweisen. Bei ihrer Berufsausübung steht sie unter einem bestimmten Schutze...

Die Sprache ist Ausdruck der Haltung

Sprecherziehung des Heimatwerkes Sachsen

Es ist eine der schönsten Aufgaben des Heimatwerkes Sachsen, neben der Heimatliebe auch die Charakterhaltung und die sprachliche Zucht in den Dienst der Volkstumsarbeit zu stellen. Gerade der Mangel an sprachlicher Zucht gibt oft zu mißliebigen Fehlurteilen über Art und Weise eines Menschen Anlaß...

Einige aufschlußreiche Zahlen bekräftigen die stolzen Ergebnisse des Heimatwerkes Sachsen auf dem Gebiet der Sprecherziehung: Neben Tausenden von Vorträgen konnten bisher insgesamt 420 Lehrgänge veranstaltet werden...

Allein 200 Lehrgänge für die Erzieherchaft, 58 in den Verwaltungsakademien zur Ausbildung von Beamten, 107 im Volkswirtschaftswerk, 8 in der Girozentrale Sachsen, 4 für die Fremdenführer, Reiseleiter, Museumsaufseher und 43 Lehrgänge für Politische Leiter, Kinderjahreleiterinnen, Jugendgruppenführerinnen, Kulturwartinnen, für HJ, BDM, SA, für Gau- und Kreisredner der NSDAP und DJV sind durchgeführt worden...

Wenn man in England heute rührend besorgt ist, daß Nationen zu „Slaven starker Nationen“ werden könnten, so haben wir darauf nur zu sagen: Ach, wäre doch diese Besorgnis schon zwanzig Jahre früher über England gekommen...

Familien-Nachrichten

aus anderen Blättern.

Verheiratet:

Bischofswerda: Martin Schuster und Hildegard geb. Hoch. Bräutigam: Egon Horn und Eharlotte geb. Widel.

Gestorben:

Hauswalde: Gutsauszügler Moritz Fiedrich. Großhörsdorf: Uffz. Otto Oswald. Frau Emma Emilie verw. Schurig geb. Wittke.



Gruppe 12/178 Pulsnitz

Dienst: Die Scharen 1 und 2 stellen sich heute abend (Donnerstag) um 20 Uhr an der Volksschule Pulsnitz. Schar 3 stellt sich aber erst morgen (Freitag) ebenfalls um 20 Uhr nur an der Deutschen Arbeitsfront Pulsnitz M. S.

BDM und BDM - Werk Dhorn

Zu der Großkundgebung der NSDAP gehen wir geschlossen und stellen 1943 bei Weiß.



Die Abteilung Berufserziehung und Betriebsführung veranstaltet in nächster Zeit einen Lehrgang in Buchführung für Anfänger. Die Gebühr stellt sich auf M. 7.50. Anmeldungen sind sofort erbeten und können bei den Ortsberufswaltern abgegeben werden.

Bereinsnachrichten Dhorn

NS-Reichskriegerbund (Schiffhauerbund), Kameraderenschaft Dhorn. Zur Großkundgebung der NSDAP morgen Freitag wird zahlreiche Beteiligung erwartet.

Abernverfälschung

sollten Sie frühzeitig vorbeugen, da sonst Blutgefäß-Schäden auftreten. Trinken Sie regelmäßig Mülhan's

Arterienentkalkungs-Tee

Marke „Wurz-Isopp“ Er ist wirksam! Mohren-Drog. Inh. W. Polste, Pulsnitz

Bitte

Anzeigen-Manuskripte

Deutlich schreiben!

Sie vermeiden damit im eigenen Interesse Ferkümer!

Neueste Drahtberichte

Französischer Angriff bei Birmafen abgewiesen.

Berlin, 17. November. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Südwestlich Birmafen griff eine feindliche Kompanie unseren Geschützposten an. Sie wurden abgewiesen und erlitten schwere Verluste.

In der Gegend von Sedan wurde ein französisches Flugzeug abgeschossen. In den Gewässern von Schettland wegen unentschiedener Abwehr im Tiefangriff ein englisches Flugboot in Brand geschossen.

Bei der Grenzüberwachung durch zahlreiche Jagdflugzeuge kam es verschiedentlich zu kleineren Luftkämpfen. 4 französische Jagdflugzeuge wurden hierbei abgeschossen. Bei Freiburg wurde 1 deutsches Flugzeug durch französische Jäger zur Notlandung gezwungen.

Am 21. November fand über französischem Gebiet ein Luftkampf zwischen 9 deutschen Zerstörerflugzeugen und 7 französischen Jagdflugzeugen statt. Die französischen Jäger wurden vertrieben und dadurch den eigenen Aufklärungsflugzeugen ihre weitere Erkundungstätigkeit ermöglicht.

Holländische Schifffahrt nach England eingestellt.

Amsterdam. Wie der Neume Rotterdamische Courant meldet wurde die holländische Schifffahrt am Mittwoch auf den dringenden Rat der holländischen Regierung wegen der durch Treibminen drohenden Gefahr eingestellt.

Der Dampfer „Batavia“, der Rotterdam am Mittwoch verlassen hatte, machte bei Maasluis fecht.

Am Montag fand im Haag eine Besprechung mit den Vertretern der holländischen Regierung und den holländischen Reedern statt, um die Frage ausführlich zu besprechen.

Leset Euerer Heimatzeitung!



N. S. D. A. P.

Ortsgruppe Pulsnitz

Morgen Freitag, d. 24. Nov. 1939, 20 Uhr Schützenhaus

Öffentliche Versammlung

Es spricht Pg. Dr. Steinmeyer, Referent im Reichspropagandaamt Berlin

Unkostenbeitrag 10 Pfennig.

Nach der Versammlung Appell der NS-Amts-, Zellen- u. Blockleiter, DJV-Zellen- u. Blockwaller (nicht Betreibe) NSB. und der NS-Frauenschaft. Das Erscheinen der Benannten ist unbedingt erforderlich.



N. S. D. A. P.

Ortsgruppe Dhorn

Groß-Kundgebung

Freitag, den 24. Nov., 20 Uhr, im Gasthof zur Eiche in Dhorn.

Thema: „Nun erst recht!“

Sprecher: Gauredner Pg. Wilhelm Lehmann, Dresden.

Volksgenossen! Euer Erscheinen wird der Ausdruck Eurer Verbundenheit mit dem Führer sein.

Erscheint in Massen! Unkostenbeitrag 15 Pf. (Saal ist geheizt!)

Lindengasthof Oberlichtenau

Morgen Freitag

Großer Film-Abend

mit anschließendem TANZ! Anfang 20 Uhr Eintritt frei!



Bruchleidende

tragen das seit Jahrzehnten bestens bewährte Spezi-Isband. Tag und Nacht tragbar. Ohne Feder, ohne Eisenbügel. Für schwere Brüche die Patente 532082, 664267. Leib- und Nabelbandagen, Suspensorien. Haben Sie Vertrauen, warten Sie nicht bis es zu spät ist. Maßanfertigung-Garantiefrei. Eugen Frei & Co., Stuttgart-S, Gebelstraße 28. Kostenlos zu sprechen in:

Pulsnitz: Hotel Schützenhaus, Sonnabend, 25. Nov. von 2-6 Uhr

Am 21. November verschied plötzlich und unerwartet unser langjähriges Gefolgschaftsmitglied und Arbeitskamerad

der Weber

Herr Adolf Oswald

Wir betrauern in ihm einen gewissenhaften, tüchtigen und fleißigen Mitarbeiter und guten Arbeitskameraden, den wir nicht vergessen werden.

Betriebsführung und Gefolgschaft der Firma

C. F. Weidnitzer, Großhörsdorf



Wir führen Wissen.

England dingt Verbrecher

Als in den Abendstunden des 8. November im Bürgerbräukeller in München jene Bombe krachte, die acht Männer und Frauen, alte Kampfgefährten des Führers, auf die Bahre streckte und viele andere verletzte, da packte für einen Augenblick lähmendes Entsetzen das deutsche Volk. Wer war jenes Subjekt, das aus dem Dunkeln heraus die Hand nach dem Führer des deutschen Volkes ausstreckte und nach dem Mann, dem Deutschland seinen Wiederaufstieg verdankt und dem eine ganze Nation sich verschworen hat? Dieses Dunkel ist nun gelichtet. Der Attentäter ist verhaftet und gefänglich, die Hintermänner dieser ruchlosen Anschläge sind entlarvt. Der Auftrag- bzw. der Geldgeber dieses gemeinen und raffiniertesten aller Verbrechen ist der britische Intelligence Service, sein Organisator Otto Straffer!

Der Eindruck, den die Entlarvung dieser Hintermänner in der Welt gemacht hat, ist geradezu ungeheuer. Was liegt an der Kreatur, die sich aus grenzenloser Niedertracht heraus dazu hergegeben hat, eine Sprengladung in eine der Säulen des Bürgerbräukellers einzubauen. Heute steht England selbst am Pranger! England war es, das den Verbrecher gedingt, das ein Verbrechen gewollt hat. Das gleiche England, das sich so gern in der Rolle des Sittenrichters gefällt, das auch heute wieder den Völkern vorliegen möchte, das britische Kriegsziel habe die Schaffung einer besseren Welt zum Inhalt, das zeigt hier sein wahres Gesicht. Auch im Kampf der Staaten gibt es gewisse Gesetze, die jeder, der Ehrgefühl im Leibe hat, beachtet. Wer aber Mörder dingt, wer durch Verbrechen abscheulicher Art die politische Entwicklung beeinflussen will, der stellt sich außerhalb der gesitteten Welt!

Selbstverständlich scheut London die Folgen dieser Entlarvung. Denn wer mit Mördern paktiert, der bringt sich notwendigerweise um jedes Vertrauen. Darum wird nun England erst recht Lügen in die Welt setzen und Deutschland verlästern, um die Aufmerksamkeit von sich abzulenken. Aber diesmal wird England durch Verleumdungen die Wahrheit nicht unterdrücken können. In umsichtiger Arbeit ist Beweis an Beweis gereicht worden, und dazu haben die Herren in London auch noch das Reich gehabt, das auch zwei ganz schlaue Fische in die Falle gegangen sind, die Leiter des Intelligence Service für Westeuropa, die abern genug waren, nach revolutionären Organisationen in Deutschland zu suchen.

Die Aufdeckung der Hintergründe des Münchener Attentats ist jedoch nicht nur peinlich für London, beschämend, gleichbedeutend mit einer Brandmarkung, sondern auch politisch ist diese Entlarvung einer Katastrophe gleichzuachten. Warum hat denn der britische Geheimdienst Verbrecher gegen Deutschland gedungen? Ja, warum denn? Weil man in London nachgerade begriffen hat, daß militärisch gegen Deutschland nichts auszurichten ist und selbst die Blockade nur ein Schlag ins Wasser ist! Als eine Bankrotterklärung der englischen Politik muß das Attentat in München verstanden werden! Und wie ein Bankrotteur sich in seiner Not an einen Strohhalm klammert, so auch in diesem Falle das sonst so stolze Albion. Wer hat sich denn bereitgefunden, auf die teuflischen Pläne des britischen Geheimdienstes einzugehen und auf dieser Grundlage ein Attentat zu organisieren? Ein Laubflüchtiger, ein Landesverräter vom Schlage Otto Straffers!

Wie sagte doch Mister Chamberlain? Sprach er nicht davon, daß er die Hoffnung hege, den Tag noch erleben zu können, an dem Adolf Hitler vernichtet sei? Und wollte er uns im gleichem Atemzuge nicht wis machen, daß England nur gegen den Hysterismus, nicht aber gegen das deutsche Volk Krieg führe? Nun, die „Bundesgenossen“, die Chamberlain in diesem Krieg gewonnen hat, das sind doch zum mindesten keine Vertreter des deutschen Volkes. Es sind faktisch bekannte Landesverräter, die seit Jahr und Tag vom Auslande aus gegen Deutschland hetzen. Oder hat etwa der britische Geheimdienst irgendwie schon andere Völker betruht? Diese Organisation hat lediglich die Aufgabe, in anderen Ländern Verwirrung zu stiften und dort die Männer, die gar zu fest über das Wohl ihres Vaterlandes wachen, zu beseitigen.

Daß diese teuflischen Pläne Deutschland gegenüber nicht gelungen sind, danken wir der Gnade des Schicksals. Nun, wo der Feind erkannt ist, nun wo wir wissen, wessen wir uns von den Feinden des deutschen Volkes zu versehen haben, wollen wir alle auf dem Posten sein, um zu verhindern, daß England mit seiner alten Neigung zu Verbrechen besser fährt als im ehrlichen Kampf. Weil es das deutsche Volk haßt und die deutsche Arbeit, darum hat England den Auftrag zu dem Attentat von München gegeben. Weil England das Schicksal anderer Völker nicht gilt, darum hat die britische Politik daran denken können, den Führer Großdeutschlands menschenlins zu beseitigen. Dieses England ist weiß Gott eine Gefahr für die gesamte Kulturwelt. Und darum ist es nun zur Notwendigkeit geworden, daß dieses England, das andere Völker nur als Ausbeutungsobjekte bewertet, niedergeworfen wird.

Graf Terauchi dankt Deutschland

„Meine Kraft für die Freundschaft beider Staaten.“
Der japanische Generaloberst Graf Terauchi erklärte anlässlich seiner Rückkehr in die Heimat: „Bei dieser Gelegenheit spreche ich der Reichsregierung und dem deutschen Volk meinen aufrichtigsten Dank für das lebenswürdige und unvergeßliche Entgegenkommen sowie für die gastfreie Aufnahme aus, die ich während meines Aufenthaltes in Deutschland gefunden habe, insbesondere für das große Entgegenkommen der zuständigen Stellen, das mir die Besichtigung der Ost- und Westfronten ermöglicht hat. Ich habe gesehen, daß das deutsche Volk im heutigen Krieg mit fester Einigkeit unter seinem Oberhaupt steht und seine Pflicht mit großer Freude und Ruhe erfüllt, und daß darüber hinaus die Macht Deutschlands sich unter Führung der nationalsozialistischen Regierung immer mehr vergrößert. Es ist mir eine besondere Freude, diese Tatsache dem japanischen Volk mitteilen zu können. In der Hoffnung, daß die freundschaftlichen Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern als befreundeten Staaten unabhängig von der Dauer des Krieges weiter gepflegt werden, bin ich entschlossen, meine Kraft hierfür einzusetzen.“

Freundschaft zu Deutschland

Graf Csaky über die Außenpolitik Ungarns

Der ungarische Außenminister Graf Csaky gab in der Haushaltsdebatte im Abgeordnetenhaus in Budapest eine Erklärung über die Außenpolitik seines Landes ab. Einleitend lobte Graf Csaky an der Nachkriegspolitik der Siegerstaaten des Weltkrieges scharfste Kritik. Niemand habe einsehen wollen, so erklärte er, daß die neue Ordnung ohne Einbeziehung Deutschlands oder gar mit einer gegen diese Macht gerichteten Spitze nicht nur höchst gefährlich, sondern geradezu unmöglich sei. Aufrichtigster Dank sollte Ungarns Außenminister dem Führer für die freundschaftlichen Worte in seiner Rede vom 6. Oktober über die traditionelle herzliche Freundschaft und die Endgültigkeit der deutsch-ungarischen Grenze.

„Im heutigen gigantischen Augen der deutschen Nation wollen wir für keinen Augenblick vergessen“, sagte Graf Csaky, „daß die Söhne dieses großen Volkes im Weltkrieg zu Tausenden mit den unseren an den ungarischen Grenzen gefallen sind. Doch haben überdies die bitteren Erfahrungen der nahen Vergangenheit uns auch die Lehre eingeprägt, was eine Schwächung des Reiches für ganz Europa bedeuten würde. Vom ungarischen Gesichtspunkt aus konnten wir sehen, wie die Stärkung des Deutschen Reiches die Verrechnung unseres eigenen Landes zur Folge hatte, indem sie natürlicherweise die Auflösung des künstlich zusammengefügten tschecho-slowakischen Staates herbeiführte.“

In einem allgemeinen Ueberblick wies Graf Csaky darauf hin, daß Ungarn vertraueste Freundschaft mit Italien verbindet. Eine erteilte Besserung sei im Verhältnis zu Jugoslawien zu verzeichnen. Mit aufrichtiger Sympathie verfolge Ungarn die Entwicklung in Bulgarien. Rumänien gegenüber habe Ungarn die Initiative zur Entgiftung der Atmosphäre ergriffen. Ungarn sei geduldig und nachgiebig, solange es seine Rechte nicht gefährdet sehe, doch sei die Verwirklichung dieser Rechte eine Vorbedingung der ungarischen Zukunft.

Voraussetzungen einer Blokkbildung

In der Frage einer südosteuropäischen Blokkbildung betonte der Minister: „Wir sind bereit, mit jedermann zum Wohle des Friedens zusammen zu arbeiten, wie wir es des öfteren bewiesen haben, doch hat eine eventuelle Zusammenarbeit von kühnlicherem Charakter unsererseits zwei Vorbedingungen: 1. Sie kann sich nicht gegen dritte Staaten richten; 2. Vorerst müssen die Gegensätze zwischen uns und den an der Zusammenarbeit teilnehmenden gewählten Staaten abgestumpft werden. Ohne dieses müßte das ganze Unterfangen im Pharisäertum befangen bleiben. Dazu aber, daß immer nur wir Opfer bringen, sind wir nicht mehr zu haben.“

Was Rußland betreffe, ließen sich Interessengegensätze zwischen beiden Völkern kaum denken. Da Ungarn nicht am Kriege teilnehme, hätten sich seine Beziehungen zu Frankreich und England nicht verändert. Was aber gewisse Erklärungen Beneßs und Konfortis über die „Tschecho-Slowakei“ angehe, so hätten diese in der breiten ungarischen Öffentlichkeit starke Bedenken ausgelöst, da man annehmen sollte, daß die verflochtenen unglücklichen 20 Jahre genügt hätten, Erfahrungen zu sammeln.

Entschiedene Ablehnung englischer Kontrollgelüste

Abschließend wies Graf Csaky auf den schweren Kampf Ungarns um die Erhaltung seiner wirtschaftlichen Sicherheit hin und betonte, der gegenwärtige Blokkabekampf bedeute für das ungarische Wirtschaftsleben eine schwere Belastung. Auch die gemäßigten ruhigen, verlässlichen Außenpolitik Ungarns müßte ins Wanken geraten, wenn der Rohstoffmangel Störungen in der Kontinuität der wirtschaftlichen Erzeugung bewirken sollte. Einer Kontrolle, die auf Kosten der ungarischen Selbständigkeit oder des ungarischen nationalen Selbstbewußtseins ausgeübt würde, könne sich Ungarn nicht unterwerfen.

Britischer Geheimdienst am Pranger

Allgemeine Entrüstung im neutralen Ausland

Die Aufdeckung der Hintergründe des verbrecherischen Anschlags im Münchener Bürgerbräukeller und die präzisen Ergebnisse der amtlichen Untersuchung sowie die amtliche Mitteilung über die Verhaftung der Leiter des britischen Geheimdienstes für Westeuropa haben im gesamten neutralen Ausland stärksten Eindruck gemacht. Sämtliche Zeitungen berichten in größter Aufmerksamkeit über die Aufklärung des Attentats, wobei sie vielfach ihrer Entrüstung über die hinterhältige Methode des britischen Geheimdienstes Ausdruck geben.

Im befreundeten Italien haben die politischen Kreise mit lebhafter Genugtuung davon Kenntnis genommen, daß es der deutschen Polizei in kürzester Zeit gelungen ist, des erbärmlichen Attentäters habhaft zu werden und den unwiderrleglichen Beweis dafür zu erbringen, daß das Intelligence Service hinter dem ruchlosen Anschlag auf das Leben des Führers steht. Geradezu ein Meisterstück der Geheimen Staatspolizei sei auch die Verhaftung des Leiters des englischen Geheimdienstes für Westeuropa und eines seiner engsten Mitarbeiter an der deutsch-holländischen Grenze.

Auch in Holland hat die sensationelle Aufklärung des Münchener Verbrechens größtes Aufsehen erregt. Der „Telegraaf“ verleiht die Meldung mit der Valtenüberschrift: „Verlin meldet: Der Täter verhaftet!“ Größtes Aufsehen hat ferner die Feststellung gemacht, daß der britische Geheimdienst den Auftrag zum Verbrechen gegeben habe und daß von dort aus Mittel zur Verfügung gestellt worden sind, um denjenigen Anschlag zu ermöglichen. Auch die Tatsache, daß als Organisator des Attentats Otto Straffer aufgetreten sei, wird stark hervorgehoben. In nicht geringerer Weise erregt die deutsche amtliche Mitteilung über die Tätigkeit der Zentrale des englischen Intelligence Service im Haag die Aufmerksamkeit in ganz Holland. Allgemeine Beachtung findet die Darstellung, wie es der deutschen Geheimen Staatspolizei gelang, die Pläne des britischen Geheimdienstes aufzudecken und die beiden führenden Beamten des Intelligence Service bei Benlo festzunehmen in dem Augenblick, als sie die deutsche Grenze zu überschreiten versuchten.

Die bulgarischen Zeitungen heben durchweg den aufsehenerregenden Umstand hervor, daß der Attentäter mit führenden Vertretern des englischen Geheimdienstes Verbindungen unterhalten hat und Emigranten dem britischen Geheimdienst Handelsangelegenheiten geleistet haben. In Kopenhagen haben die durch die deutschen amtlichen Mitteilungen erneut entlarvten verbrecherischen Methoden des britischen Geheimdienstes in allen Kreisen der Bevölkerung stärksten Abscheu und einhellige Entrüstung hervorgerufen. Eine scharfe Verurteilung erfährt die britische Schurkentauch auch durch die Zeitungen Estlands. In den ungarischen Zeitungen heißt es anerkennend, die deutsche Geheimpolizei habe wirklich gut gearbeitet und die Mitglieder des „Intelligence Service“ in reiferhafter Weise in die Falle gelockt.

Otto Straffer in England

Ein bezeichnendes Schlaglicht auf die Hintergründe des Münchener Attentats und die enge Zusammenarbeit zwischen Otto Straffer und dem britischen Geheimdienst wirft die Tatsache, daß bereits am 16. November die Agenzia Stefani aus Bern meldete, es werde in dortigen Kreisen davon gesprochen, daß Otto Straffer, der in Zürich wohnte, in das Münchener Attentat verwickelt sei. Daraus erkläre sich auch der Umstand, daß Otto Straffer plötzlich die Schweiz verlassen und sich nach England begeben habe (!).

Verantwortung trägt England

Nichtmehrbestehen reiner Handelswege nach England britische Schutz.

Zu den britischen Behauptungen über eine angeblich völkerrechtswidrige deutsche Seerriegführung erfahren wir von zuständigen Stellen: Der englische Rundfunk und die englische Presse wissen mit den Schiffsverlusten an der englischen Küste nichts anderes anzufangen, als heftige Vorwürfe gegen die Methoden der deutschen Kriegführung zu erheben. Die Engländer, die seit Beginn dieses Krieges eine Völkerrechtserregel nach der anderen schon über Bord geworfen haben, versuchen, das Völkerrecht gleichzeitig propagandistisch für sich umzubiegen. Sie wollen in der Welt den Eindruck erwecken, als ob der deutsche Krieg gegen England ungesetzlich ist. Sie selbst sind dafür verantwortlich, daß heute auch im Handelskrieg militärische Gesichtspunkte von großer Bedeutung sind.

Die Engländer haben nicht nur ihre eigenen und neutralen Schiffe zu Geleitjügen zusammengestellt, die unter dem Schutz britischer Kriegsschiffe fahren, sondern sie haben auch die Schiffahrtsrouten unter militärischen Schutz annehmen.

Hieraus geht hervor, daß heute bei der Schifffahrt auf England keine Handelswege überhaupt nicht mehr existieren. Englands Gegner muß daher seine Maßnahmen selbstverständlich unter dem Gesichtspunkt der unmittelbaren Bekämpfung von Kriegsschiffen ergreifen.

Hieraus ergeben sich für die völkerrechtliche Beurteilung des Minenkrieges klare Konsequenzen. Im Haager Minenabkommen von 1907 ist vereinbart worden, daß beim Auslegen von Minenminen eine Bekanntmachung erfolgt, sobald es die militärischen Rücksichten gestatten. Deutschland hat in diesem Sinne auch Minenwarngebiete bekanntgegeben. Ob die militärischen Rücksichten dies gestatten, ist selbstverständlich einzig und allein Gegenstand der deutschen Entscheidung. Die Engländer können sich auch nicht darauf berufen, daß unter dem Haager Abkommen das Auslegen von Minen vor den Küsten und den Häfen des Gegners verboten sei. Dies ist nämlich nur dann unterstellt, wenn es zu dem alleinigen Zweck geschieht, um die Handelschifffahrt zu unterbinden. Die Engländer selbst sind Schuld daran, daß auf den Handelswegen und im Küstenvorfeld mit der dauernden Anwesenheit britischer Kriegsschiffe zu rechnen ist, gegen die eine Minenverwendung zulässig ist, wobei die Bekanntgabe eines Warngebietes ebenfalls nach dem Haager Abkommen nicht eher in Frage kommt, als bis der militärische Zweck erreicht ist.

Natürlich haben die Engländer das Recht, ihre Hoheitsgewässer gegen das Eindringen des Feindes zu schützen. Dieses Recht ist ihnen ebenfalls durch das Haager Abkommen verbürgt. Wenn die englische Öffentlichkeit bekümmert fragt, warum die britische Admiralität von diesem Recht keinen Gebrauch macht, so liegt die Antwort auf der Hand. Die britische Admiralität ist eben nicht in der Lage, die britischen Gewässer und Zufahrtstraßen zu sichern. Statt dessen versucht sie nun, diesen Verlust auf dem Gebiet der Propaganda auszugleichen und setzt falsche Behauptungen über die Paragrafen des Völkerrechtes in Umlauf.

20 000 Kilogramm Post geraubt

Britisches Seepiratenum kennt keine Grenzen.

Die englischen Kontrollbehörden in Kirkwall haben die gesamte für die neutralen Länder Skandinavien bestimmte Post aus den Vereinigten Staaten, die sich an Bord des schwedischen Dampfers „Drottningholm“ befand, insgesamt 20 000 Kilogramm, festgehalten. Obwohl der Dampfer mittlerweile in Göteborg eingelaufen ist, nachdem er acht Tage lang in englischen Kontrollhafnen festgehalten wurde, haben es die britischen Behörden bisher nicht fertiggebracht, diese Post freizugeben. Es wurde auf dringende schwedische Anfrage hin lediglich der lakonische Bescheid gegeben, „die Post werde nachgehandelt“ werden.

„Bortkontrolle“ amerikanischer Ausfuhrgüter

Nach einer Mitteilung der britischen Botschaft in Washington „können“ ab 1. Dezember sämtliche amerikanischen Ausfuhr nach Belgien, Dänemark, Estland, Finnland, Island, Lettland, Holland, Norwegen und Schweden einer „Bortkontrolle“ in den Vereinigten Staaten unterzogen werden, um für Schiff und Ladung eine „Vorzugsbehandlung“ durch die britischen Vanngutpatrouillen sicherzustellen.

Wie verlautet, wird sich die Regierung der Vereinigten Staaten entschieden gegen etwaige englische Wünsche wehren, daß USA-Dampfer, die außerhalb der Kriegszone — zum Beispiel nach Bergen — fahren, britische Häfen innerhalb der Kriegszone zwecks Kontrolle anlaufen. Dies würde dem Sinn des Neutralitätsgesetzes direkt widersprechen.

Englands Flottenbasen Sperrgebiete

Churchills jüdischer Ministerkollege Dore-Belisha hat über die Orkney- und Shetland-Inseln eine Sperre verhängt. Niemand darf sie künftig betreten oder verlassen ohne besondere Erlaubnis — und das englische Volk wird dadurch nicht erfahren, daß statt der totgegangenen Kaninchen der Schneid deutscher Flieger als Opfer tatsächlich Kreuzer oder Schlachtschiffe forderte.

In die eigene Ballonsperre gestürzt

Wie amtlich aus London mitgeteilt wird, stürzte ein britisches Flugzeug in die Ballonsperre, wobei drei Insassen des Flugzeuges getötet wurden.

Zehn Schiffe durch Minen zerstört

Wie in London mitgeteilt wurde, sind während des letzten Wochenendes insgesamt zehn Schiffe, darunter vier neutrale, von zusammen mehr als 38 000 Tonnen das Opfer von Minen geworden und gesunken.



Heuchler Chamberlain

Deutschlands U-Boote sind zu einer fürchterlichen Waffe geworden, schrieb dieser Tage eine sinnliche Zeitung. Das eben ist der Unterschied zu 1914, daß diesmal England selbst zu einem erheblichen Teil von der Einfuhr abgeschnitten ist. Wie aus London gemeldet wird, wollen nun die streibbarsten Kämpfer des Unterhauses gegen das Ministerium für die wirtschaftliche Kriegsführung antreten, weil es ihm nicht gelungen ist, den Handel von Deutschland abzulenken. Irgendwelche Erfolge wird diese Kritik freilich nicht zeitigen. Denn schließlich liegt es nicht an der Bequemlichkeit oder an der Unfähigkeit dieses Ministeriums, daß es seine Aufgabe nicht erfüllt, sondern daran, daß Deutschland heute im Gegensatz zum Weltkrieg die Ozeane beherrscht und auch sonst zum Beispiel nach dem Osten und nach dem Süden, die Wege frei hat. Inzwischen sind nun sogar im Angesicht der englischen Küste einige Dampfer vernichtet worden. Nach der Ansicht Chamberlains sind sie deutschen Minen zum Opfer gefallen. Darüber hinaus aber beschuldigt Chamberlain Deutschland auch fogleich, die internationale Konvention über den Seekrieg verletzt zu haben, so daß England nunmehr „genötigt“ sei, Repressalien zu erlassen, wie etwa die Beschlagnahme deutscher Exportgüter auf neutralen Schiffen. Wie erbärmlich, wenn Chamberlain sich so stellt, als habe er Verständnis für Menschlichkeit! Oder sollte es Chamberlain verborgen geblieben sein, daß die britischen Luftabwehrbestimmungen eine brutale Vergewaltigung der neutralen Seefahrt bedeuten und eine Kampfsanage gegen die europäischen Frauen und Kinder? England ist es, das die Geistes der Menschlichkeit mit Füßen tritt, das verantwortlich ist für jede Verschärfung des Krieges, und das, wenn es von Menschlichkeit spricht, zu der Brutalität damit nur noch den Hohn hinzufügt.

Wer beherrscht die Nordsee?

14 englische Dampfer versenkt. — Bilanz eines Tages.
Vor wenigen Tagen erst teilte Winston Churchill dem englischen Volke mit, die U-Boot-Gefahr sei für England nunmehr endgültig gebannt und England beherrsche uneingeschränkt die Nordsee.

Inzwischen haben nicht nur elf Handelschiffe, darunter acht englische, die britischen Bestimmungshäfen nicht erreicht, inzwischen sind auch die drei englischen Fischdampfer „Thomas Hankins“, „Seaweeper“ und „Delphin“ von deutschen U-Booten torpediert worden. Inzwischen ist auch der britische 5000-Tonner „Arlington-Court“ an der irischen Küste versenkt worden, nachdem sein Schwefelsäure-Schiff „Kensington-Court“ bereits im September von einem deutschen U-Boot auf den Grund des Meeres geschickt worden war.

Der englische Rundfunk muß aber nicht nur diese Verluste eingestehen, er muß auch zugeben, daß, wie ein Funkpruch des Dampfers „Herold“ mitteilte, zwei weitere englische Frachtdampfer von deutschen Schiffen im Atlantik angegriffen wurden. Es ist verständlich, daß die britischen Rundfunksprecher hinzusetzen, man besäße keine näheren Einzelheiten, was aus diesen beiden „angegriffenen“ Frachtern geworden sei.

Aus Reykjavik kommt die Meldung, daß ein deutsches Kriegsschiff vor der isländischen Küste gleichfalls einen englischen Dampfer angriff. Die Isländer sind allerdings besser informiert als die Engländer. Sie wissen auch die Einzelheiten über diesen Angriff: „nämlich, daß der Engländer in Brand geschossen wurde“.

Dies sind die Meldungen eines einzigen Tages vom Kriegsschauplatz rund um die britischen Inseln. Aber England — beherrscht die Nordsee?

11500 Kubikmeter Umzugsgut

Dampfer „Fzar“ befördert Inventar der Baltendeutschen.
Im Verlauf der Umsiedlung der Baltendeutschen hat der Dampfer „Fzar“ die Reise von Riga nach Danzig angetreten. Im Gegenfab zu reinen Frachtschiffen bringt er vorwiegend Hausgerät und sonstiges Eigentum der Baltendeutschen in die neue Heimat. Er hat 11500 Kubikmeter Umzugsgut, 5 Autos, 18 Aderwagen, 246 Pferde, 60 Rinder und sechs Schafe geladen.

Was nun, Elisabeth?

Roman von Helena Elisabeth Marx

Ullstein-Verlag, Berlin, Königsbrunn (Bez. Dresden)

63] Es fanden sich auch diese und jene, die — angeblich aus Freundschaft — ihr alles mögliche zutrugen, was man heimlich über sie sprach; allerdings wußte man ihr nie anzugeben, wer das Gerücht eigentlich aufgebracht hatte.

Mit hundert Wärtchen umschichtete man die Herkunft ihres Kindes, man mutmaßte dies und das, munkelte, sie sei die Freundin einer sehr hochgestellten Persönlichkeit gewesen, behauptete, der Vater ihres Kindes sei ein reicher Ausländer, dessen Abstammung indessen fragwürdig sei, verdächtigte sie — wie ihr dies einst schon im Hause Kellinghoff geschah —, daß sie den Vater des Kindes selbst nicht kenne, daß gewiß mehrere Liebhaber in Frage kämen, die — —. Man zerbrach sich den Kopf darüber, ob etwa Bernhard Fronau in irgendwelcher Beziehung zu dem Kinde stände, ob wohl gar sein Bruder, der verstorbene Professor, der Vater sei, oder ob vielleicht Bernhard Fronau selber — —. Man spionierte ihrer Vergangenheit nach, kam aber dabei nicht zum Ziel und dachte sich darum erst recht die unfinnigsten Dinge aus. Vor allem war man sich aber darüber einig, daß sie darauf ausging, sich Bernhard Fronau einzufangen. Zum Teil war man auch der Meinung, daß sie längst seine Geliebte sei.

All dies trug man Elisabeth zu oder man fragte sie ganz offen danach oder ließ es zu dem mindesten durch versteckte Anspielungen fühlen, daß man ihr dergleichen zutraute.

Sie mied nach Möglichkeit jede Begegnung mit denen, von denen sie wußte, daß sie ihr übel gesinnt waren. Aber gerade ihnen lief sie immer wieder in den Weg oder richtiger: man wußte es so einzurichten, daß man ihr immer wieder begegnete.



„Mein Soldat, was wünschst du dir zu Weihnachten?“ Das war die Frage, die immer wiederkehrte in den Briefen, die in den Kindergruppen der NS-Frauenenschaft geschrieben wurden. Unsere Kleinsten wollen nicht zurückstehen, wenn es gilt, den Soldaten an der Front Freude zu bereiten. Weltbild (M)

Abermals deutsche Zieger über London

DNB, Amsterdam, 22. November.

Nachdem erst gestern London durch deutsche Zieger aufgeschreckt wurde, hat sich der Besuch deutscher Luftstreitkräfte über der englischen Hauptstadt heute, wie Neuter meldet, wiederholt. Abermals wurde, da die Flugzeuge ganz überaus rasch erschienen, kein Alarm gegeben. Die deutschen Flugzeuge flogen, wie auch am Vortage, sehr niedrig über London dahin, so daß das völlig überlastete Publikum auf den Straßen und Plätzen die eisernen Kreuze auf den Maschinen deutlich erkennen konnte.

Wie Neuter fernerhin mitteilt, setzten die deutschen Maschinen, nachdem sie längere Zeit über London gekreuzt hatten, ihren Flug ins Innere Englands fort. Das englische Abwehrfeuer blieb völlig unwirksam.

„Wir wollen Frieden!“

Pazifistische Kundgebung im englischen Unterhaus.

Wie United Press meldet, kam es während der Rede des liberalen Abgeordneten Morrison in der gestrigen Unterhaus-sitzung zu einer pazifistischen Demonstration. Einige Frauen auf der Galerie sprangen plötzlich auf, riefen in die Rede hinein: „Wir wollen Frieden!“ und warfen eine große Anzahl von pazifistischen Flugblättern ins Parlett. Die Ordnungsbeamten im Saal griffen sofort ein und die Frauen wurden zum Verlassen des Sitzungssaales gezwungen.

Berkehrstreit wegen Verdunkelung

Sie geht den Londoner Omnibusfahrern auf die Nerven.

London erlebt jetzt seinen ersten Berkehrstreit wegen der Verdunkelung. 450 Fahrer und Schaffner der Trolley-Busse (Autobusse mit elektrischer Oberleitung) sind in den Streit gerieten. Sie erklärten, daß es infolge der Verdunkelung unmöglich sei, den Fahrplan innezuhalten. Außerdem sei ihre Arbeit außerordentlich dadurch erschwert worden, daß so viele normale Autobusse aus dem Berkehr gezogen worden seien.

Italienischer Dampfer auf eine Mine gelaufen

Der italienische Dampfer „Fianona“ (6660 Tonnen) lief an der britischen Südküste auf eine Mine. Der Dampfer erhielt ein großes Loch, konnte sich jedoch über Wasser halten. Im Laufe der Nacht wurden Rettungsboote ausgesetzt.

Ganz vermochte Elisabeth auch vor Ludwig Wiedahl und Frau Luise ihre Kümmernisse nicht zu verbergen. Sie sahen es ihr bei ihrer Heimkehr an, daß sie litt, sie fragten sie nach dem Grund und nicht immer fand sie die Kraft, ihre Sorgen zu beschwichtigen. Manchmal drängte die Bitternis des Erlebten in erregten Worten über ihre Lippen. Sie sah hernach den Kummer der alten Leute, fühlte sie, wie die beiden sich nun erst recht um sie sorgten, so bereute sie, ihnen ihre Not verraten zu haben, und sie nahm sich fest vor, sich in Zukunft besser zu beherrschen. Aber hier und da kam doch wieder eine Stunde, daß sie von dem redete, was sie bedrückte.

Schon wiederholt war sie nahe daran gewesen, Bernhard Fronau um ihre Entlassung zu bitten. Aber dann brachte sie das nicht über das Herz. Wenn sie beim Zusammensein mit ihm fühlte, wie er innerlich froh war, sie gefunden zu haben, wie die Gedankenverbundenheit mit ihr ihn beglückte, wie ihre Nähe ihm zum Lebensbedürfnis wurde, dann rief es in ihr: Nein, ich will aushalten, ich will ihn nicht verlassen! Nicht an mich will ich denken, sondern an ihn! Ich will doch Freude in sein Dasein tragen!

Und dann erkannte sie eines Tages: Ich habe ihn lieb! Ja, ich liebe diesen ersten Mann mit den angegrauten Schläfen, in dem — vielen verborgen, ihr aber bekannt — die Sehnsucht lebt nach einem Glück des Herzens, nach Liebe, die in Treue wurzelt und fern aller Falschheit steht!

Als diese Erkenntnis Elisabeth gekommen war, erschraf sie über sich selbst: War es denn dann wirklich so, wie gewisse Lästereien von ihr behaupteten? Daß sie Bernhard Fronau für sich gewinnen wollte?

Doch ihr Gewissen sprach sie von solcher Absicht frei: Nein, nichts für sich forderte sie, nur an ihn dachte sie! Sein Glück wollte sie, weiter nichts!

Die Frage kam: Wäre ich denn fähig, ihm jenes Glück, das er ersehnt, zu bringen?

Sie gab sich ohne Zögern die Antwort darauf: Ja, ich vermöchte es; denn ich habe ihn ja lieb.

Aber nun erwachte die Scheu in ihr: Ich darf es ihm nicht zeigen, daß ich ihn liebe! Wenn er mich nun falsch

Auf Befehl Englands

Pariser Militärgericht verurteilt belgische Arbeiter.

In Frankreich geht man mit rigoroser Strenge gegen die arbeitende Bevölkerung vor und macht hierbei keinen Unterschied zwischen Franzosen und Ausländern. Das Militärgericht in Paris hat zwei belgische Arbeiter (Vater und Sohn) abgeurteilt, weil sie ihre Arbeitsstätte in einer vom Staat requirierten Fabrik auf 24 Stunden verlassen hatten.

Die Frage, ob der Gefeserlaß über die requirierten Arbeiter sich auch auf Ausländer erstreckt, wurde vom Militärgericht bejaht. Die beiden Angeklagten wurden zu je sechs Monaten Gefängnis und je 500 Franken Geldstrafe verurteilt, was praktisch auf eine Geldbuße von über 5000 Franken hinausläuft, weil die Geldbuße mit 11-mal bestrafung bedroht ist.

Japans Pläne in China

Erklärungen des Ministerpräsidenten Abbé.

Der japanische Ministerpräsident Abbé äußerte sich vor der Presse über den Neuaufbau Chinas. Grundfänglich, so erklärte er, werde Japan alles vermeiden, was die Gleichberechtigung und Souveränität der neuen chinesischen Regierung unter Wangtschingwei verletzen könne. Japans Führerschaft in Ostasien sei selbstverständlich eine Tatsache. Im übrigen erwarte Japan, daß Nordchina in besondere Beziehungen zu Japan und Mandschulio treten und ferner Nordchina und die Innere Mongolei enger miteinander Frühling nehmen werden.

Durch die Einsetzung einer neuen Regierung, die Befestigung Schiangtaischs sowie die Zurücknahme der japanischen Truppen könne der Chinakonflikt selbstverständlich noch nicht gelöst werden. Die schwerste Aufgabe stehe vielmehr noch bevor. Da die japanischen Kriegsschulden sich auf 10 Milliarden Yen belaufen, würde auch die nächste Generation noch an der endgültigen Lösung der Neuordnung in Fernost mitzuwirken haben. Durch die Befestigung der bisherigen Streitfragen sei inzwischen auch eine friedliche Lage mit Sowjetrußland geschaffen worden, wie auch die Einsetzung einer Grenzkommission zur Regelung sämtlicher Grenzfragen zwischen Rußland und Mandschulio beabsichtigt ist. Gegenüber dem Krieg in Europa werde Japan die Politik der Nichtteilnahme verfolgen, dabei jedoch die internationale Lage aufmerksam beobachten.

Der chinesische Politiker Wangtschingwei, der an der Spitze der Bestrebungen zur Bildung einer neuen chinesischen Nationalregierung steht, äußerte sich einem DNB-Vertreter gegenüber über das Werden des neuen Chinas, wobei er die Notwendigkeit einer Verständigung Chinas mit Japan betonte. Des weiteren legte Wangtschingwei besonderes Gewicht auf eine freundschaftliche Beziehung zu Deutschland, wie er auch dem Wunsch Ausdruck gab, daß es Deutschland gelingen möge, das Versailler Loch abzuschließen.

Warnung an USA.

Zur Kündigung des japanisch-amerikanischen Vertrages von 1911 durch die USA erklärte Ministerpräsident Abe, es würde für Japan und die Vereinigten Staaten gut sein, wenn eine Regelung ihrer Beziehungen vor dem Eintreten eines vertraglosen Zustandes zwischen den beiden Staaten erzielt würde. Wenn allerdings der Vertrag ablaufe, bevor eine Neuregelung erfolgt sei, so könne man das nicht ändern. Für diesen Fall würden auf allen betroffenen Gebieten Maßnahmen erwogen.

Nach englischen „Vorbild“.

Der französische Dampfer „Degraffe“ lief in den New-Yorker Hafen ein. Er war am Heck wie am Bug mit einer 7,5-Zentimeter-Kanone und auf dem Oberdeck mit Flak bestückt. Er hatte 161 Fahrgäste, darunter 16 Amerikaner an Bord. Die Tatsache, daß das Schiff auch am Bug ein Geschütz hat, zwang amerikanische Marinefachverständige zu der Feststellung, daß die „Degraffe“ unbedingt als Hilfskreuzer anzusehen sei.

Ausbau des italienischen Schiffsverkehrs nach dem östlichen Mittelmeer.

Mit Rücksicht auf die erhöhten Erfordernisse werden vom Dezember an die Schiffsverkehrsverbindungen zwischen Italien und dem östlichen Mittelmeer wieder aufgenommen und ausgebaut. Es handelt sich um 23 Dampferlinien, durch die Triest, Venedig, Genua und andere italienische Hafenstädte mit den Häfen des Ägäischen Meeres, des Schwarzen Meeres, der Türkei, mit Rhodos und Albanien verbunden werden.

verstande und er in mir nichts anderes sähe, als er in Gerda Zoppe sah?

Ihr Herz antwortete ihr: Das wird er nie, er kennt dich viel zu gut, um falsch von dir zu denken. Wenn du ihm zeigst, daß du ihn liebst, dann wird es ihm auch Bewußtsein sein, daß du es wahr und ehrlich meinst.

Doch gar rasch war neues Jagen da: Weißt du denn aber, ob er dergleichen bei dir sucht? Ob er nach solcher Liebe Verlangen trägt? Wie, wenn du ihn doch nicht so genau kennst, wie du meinst, wenn er nur Freundschaft und Kameradschaft bei dir finden will?

Aus solchen Zweifeln heraus wurde Elisabeth Bernhard Fronau gegenüber immer zurückhaltender. Sie vermied es, ihn anzusehen, schaute zu Boden, wenn er mit ihr redete, und wagte nicht mehr in seinen Augen zu lesen und zu versuchen, seine Gedanken zu ergründen.

Dann geschah es eines Tages — —

Chefingenieur Klafen war aus seinem Urlaub zurückgekehrt. Er war sehr erfreut, als Elisabeth ihm die fertige umfangreiche Übersetzungsarbeit überreichte und dankte ihr dafür. Aufrichtig begrüßte er es, daß Elisabeth nun Bernhard Fronaus Privatsekretärin war. Er sah sie durch seine scharfgeschliffenen Brillengläser bittend an, ja, seine Augen baten wirklich, genau wie die Worte, die er ihr sagte: „Weibchen Sie recht lange auf diesem Posten, Fräulein Sigt! Schwerlich wird Herr Fronau wieder solchen durch und durch wertvollen Menschen finden wie Sie. Man sagt mir nach, ich sei ein Frauenfeind, und mag damit halb und halb recht haben. Sie aber habe ich aufrichtig schätzen gelernt, Sie haben mich zu einer besseren Meinung über den Begriff Frau beföhrt.“

Ein feines Rot der Freude färbte Elisabeths Wangen. Bernhard Fronau aber, der dabei stand, reichte seinem Chefingenieur die Hand und sprach: „Ich danke Ihnen, Herr Klafen. Ich hätte nie gedacht, daß Sie — — Es ist mir eine wirkliche Freude, diese Ihre Meinung mit zu hören.“



Der Alltag im Kriege

Kurzberichte aus der inneren Front.

Als vor gut zwei Monaten die allgemeine Verdunkelung einsetzte, da gab es manchen Volksgenossen, der — durchaus nicht in böser Absicht — erklärte, daß er sich nur schwer daran gewöhnen würde. Nun, diese Pessimisten sind auf Grund ihrer eigenen Erfahrungen schon in kurzer Zeit eines Besseren belehrt worden, sie finden mit geradezu nachwandlerlicher Sicherheit ihren Weg nach Hause. Aber die Geschäftsleute? Würden sie nicht infolge der Verdunkelung wirtschaftliche Schäden davontragen? Auch diese Ansicht, die man des öfteren hören konnte, hat sich als falsch erwiesen. Nicht nur, daß jeder selbst un schwer die Feststellung treffen kann, wie die Geschäfte auch in den Abendstunden einen guten Besuch aufzuweisen haben, nein, wir haben darüber hinaus noch einen untrüglichen Beweis: die Statistik. In einem westdeutschen Bezirk hat man Erhebungen über den Besuch der Geschäfte in den Abendstunden angestellt und ist dabei zu dem folgenden, immerhin recht aufschlußreichen Ergebnis gekommen: Zwischen 17 und 18 Uhr wurden etwa 22 v. H. und zwischen 18 und 19 Uhr 11 v. H. des täglichen Einkaufsverkehrs festgestellt. Mit anderen Worten also: Rund 1/2 der Besucher tätigt seine Einkäufe nach Einbruch der Dunkelheit, womit der Beweis erbracht ist, daß die Verdunkelung bzw. das Nicht-aufflammen der Straßenbeleuchtung dem Geschäftsleben keinen Abbruch tut.

In allen Zeitungen kann man jetzt Artikel und Hinweise darüber lesen, wie man auf Grund der neuesten Ernährungsgrundlagen preiswerte und schmackhafte Speisen zubereitet, die sowohl dem Geldbeutel als auch den Mengen, die man auf die Lebensmittelkarte erhält, Rechnung tragen. Die Rezepte und praktischen Winke haben bei den Leserinnen rasch großen Anklang gefunden und werden eifrig ausprobiert. Manche tüchtige Hausfrau glaubt jedoch, sich nicht des Verdachtes erwehren zu können, als ob alle diese ihr bislang unbekannteren Rezepte nicht praktisch, sondern nur theoretisch, also gewissermaßen vom grünen Tisch aus erfunden worden seien. Es braucht nicht besonders betont zu werden, daß diese Ansicht keineswegs zutreffend ist, denn der Abteilung Volkswirtschaft-Hauswirtschaft in den einzelnen Gauverwaltungsstellen liegt es ob, diese Rezepte auszuprobieren. Und daß dies nicht theoretisch geschieht, davon legen die großen Versuchsschichten Zeugnis ab, die wir hier antreffen und die uns zeigen, daß bei der Zusammenstellung der Speisen, die durchweg immer für vier Personen zusammengestellt werden, außerordentlich gewissenhaft verfahren wird. Tüchtige und erfahrene Hausfrauen sind hier am Werk, die dafür bürgen, daß hier keine Theorie verzapft, sondern aus der Praxis für die Praxis gearbeitet wird.

Mancher denkt, wenn er den Blockleiter seiner Ortsgruppe von Haus zu Haus gehen sieht, daß dieser in der Regel nur deshalb kommt, um die Beiträge einzulassen. Das ist nur bedingt richtig, denn gerade im Kriege ist der Aufgabenkreis des Blockleiters, dem als dem unmittelbaren Exponenten der Partei die Verbindung mit der Bevölkerung obliegt, wesentlich erweitert worden. An ihn wenden sich alle Partei- und Volksgenossen, die irgendeinen Rat brauchen, in erster Linie, denn zu ihm, der genau wie sie im täglichen Leben steht und die persönlichen Verhältnisse jedes einzelnen kennt, den er zu betreuen hat, haben sie das größte Vertrauen. Die ganz besondere Fürsorge des Blockleiters gilt natürlich den Familien, deren Ernährer als Soldat an der Front steht. Als wahrhafter Freund und Helfer der Angehörigen tritt er hier in Erscheinung und ist bemüht, ihnen helfend und ratend zur Seite zu stehen. So sind Hunderttausende von Blockleitern der NSDAP, unterstützt von den Blockwägern der NSD, unermüdet tätig, als politische Soldaten des Führers stehen sie an vorderster Stelle im Kampf an der inneren Front.

Wehrmacht-Wunschkonzert! Es gibt wohl kaum eine Darbietung unseres Rundfunks, die nicht nur an der Front, sondern auch in der Heimat so rasch populär ge-

worden ist wie diese Wunschkonzerte unserer Wehrmacht. Welche unheimlich organisatorische Vorarbeit jedoch für jedes einzelne dieser Konzerte erforderlich ist, wird ebenso wenig bekannt sein wie die Tatsache, daß die Hitler-Jugend daran großen Anteil hat. Täglich gehen Tausende von Briefen ein, in denen die Soldaten ihre Wünsche äußern. Ob es sich nun um Märsche, Opern, Lieder usw. handelt, all diese Wünsche werden von der in drei Schichten arbeitenden Hitler-Jugend erst einmal genau sortiert, worauf das Programm entworfen werden kann. Daß dabei auch recht außergewöhnliche Wünsche geäußert werden, sei nur nebenbei erwähnt. So wollte kürzlich ein Soldat — sicherlich war es ein Eisenbahner — das Geräusch eines fahrenden Eisenbahnzuges hören. Nun, der Rundfunk hatte die Möglichkeit, auch diesen Wunsch zu erfüllen. Aber auch in der Botenmesserei und an anderen Stellen im Haus des Rundfunkpioniers sind diese Jungen, die sämtlich zu der Rundfunkpionierschule gehören, tätig. Sie tun mit großer Freude ihren abwechslungsreichen Dienst und sind stolz, daß sie in ihren jungen Jahren ebenfalls schon im Kampf an der inneren Front helfen können.

Große Wäsche zeitgemäß behandelt

Die Einführung der Einheitsseife und des Seifenpulvers in bestimmten Gewichtsmengen stellt den Hausfrauen die Aufgabe, in der Behandlung der großen Wäsche einige Neuerungen einzuführen, um die Waschmittel am zweckmäßigsten zu verwenden. Daß das Wasser durch Zusätze, die ja noch bezugsfrei zu haben sind, enthärtet werden muß, ist wohl allen Hausfrauen seit langem geläufig. Auch die Einweichmittel, in deren Lösung die Wäsche 12 bis 24 Stunden liegen soll, sind noch frei zu haben. Man arbeitet dem Waschvorgang gut vor, wenn man die eingeweichte Wäsche vor dem Herausnehmen mit dem Wäschestampfer behandelt. Auf diese Weise wird schon viel Schmutz entfernt. Die Wäsche spült man nach dem Einweichen in klarem, möglichst weichem Wasser durch, damit keine gelösten Schmutzteile in die Wäsche gelangen. Sehr schmutzige Wäsche weicht man am besten zweimal ein. Die Kochlauge muß vor dem Einlegen des Wäschegutes etwa eine halbe Stunde enthärtet werden. Die Beigabe von Feinjoda in die Seifenpulverlauge unterstützt den Reinigungsprozeß. Die Wäsche wird ein bis zwei Stunden eingeweicht und dann in der gedruckten Lauge der Weichwäsche unter Zuhilfenahme der Einheitsseife durchgewaschen. Hellfarbige Feinwäsche (Leibwäsche, Strümpfe usw.) wird nicht eingeweicht, sondern nur in handwarmem Wasser unter Verwendung eines neutralen Waschmittels leicht gewaschen. Für dunkelfarbige Feinwäsche, wie Kleider, Blusen und dergleichen kann man Quillartinde benutzen. Etwa 250 Gramm werden mit 5 Liter Wasser eingeweicht, aufgekocht und durch ein Sieb gegossen. Mit 5 Liter Wasser verdünnt ergibt sich eine reinigende Waschbrühe mit Schaumbildung. Farbige Wollwäschungen kann man in Wasser waschen, das einige Stunden auf sauberen, rohen Kartoffelschalen gestanden hat. Es hat reinigende und farbenaufhellende Kraft. — Dem Spülen kommt eine ganz besondere Bedeutung zu. Das erste Spülwasser soll so heiß wie möglich sein, damit auch die kleinsten Spuren von Waschmitteln aus dem Gewebe entfernt werden. Nimmst man das Spülwasser zu kalt, verhärten sich die Fasern, bleiben hart und greifen langsam den Gespinnstfaden an. Wenn man, wo immer die Möglichkeit besteht, die Wäsche in freier Luft oder doch in einem von Luft durchströmten Raum trocknet, kommt ihrer Erhaltung ebenfalls zugute. Nach feucht abgenommene Wäsche muß schnellstens gemangelt oder gebügelt werden, damit sich nicht die zerstörenden Stockflecke bilden.

Sparfame Küchenführung

Eine den Zeitverhältnissen angepaßte sparsame Küchenführung erschöpft sich nicht in der zweckmäßigsten Einteilung und Bewertung unserer Nahrungsmittel, sondern es gilt außerdem noch auf mancherlei aufzumerken, was besser und sparsamer getan werden kann. Schon bei der Bereitstellung von warmem Wasser, dessen man in der Küche ja viel bedarf, wird oft genug noch zu verschwenderisch umgegangen. Alle Hausfrauen, die nicht über Warmwasserbereitung in der Küche verfügen, sondern es auf Gas oder auf dem Herd besonders hinstellen, sollten sich angewöhnen, auf jeden Kochtopf, in dem sie Essen zubereiten, einen anderen zu stellen, in dem sie Wasser durch die Wärme und die Dampfentwicklung aus dem unteren Gefäß erhitzen können. Hat man keinen passenden aufstehenden Topf zur Hand, kann man sich helfen, indem man auf den unteren Kochtopf einen Deckel verlehrt auflegt und den Wasserkocher dann auf diesen stellt. Natürlich

ist der Wärmeegrad, den man bei diesem Verfahren erzielt, geringer, als wenn Topf direkt auf Topf steht. Aber so angewärmtes Wasser braucht dann nur noch kurze Zeit auf der Gasflamme zur vollen Erhitzung zu stehen. Man merke sich auch, daß breite Kochtöpfe die Heizkraft der Gasflamme besser ausnützen als schmale, daß also der Gasverbrauch sparsamer wird.

Einen Küchenhelfer, der schon im vorigen Krieg den Hausfrauen wertvolle Dienste geleistet hat, haben wir in der Kochkiste. Man hat sie vor einigen Jahren in Acht und Bann getan als vitaminzerstörend. Sie ist ja auch nicht für die Zubereitung junger frischer Gemüse gedacht, wohl aber eignet sie sich hervorragend zum Kochen von Gerichten, die eine lange Kochzeit beanspruchen — Graupensuppe, alle Hülsenfrüchte, Koblentopf u. ä. Zur Herstellung einer Kochkiste braucht man eine Kiste von passendem Ausmaß — je nach der Größe der Kochgefäße, die man einstellen will —; im Notfall tut es auch eine hartwandige Pappschachtel. Die Kiste wird mit mehreren Lagen festgestülptem Papier ausgelegt, oben sowohl wie Wände. Der größte zum Kochen bestimmte Topf wird nun einmal fest eingedreht, damit sich die für ihn nötige feste Rundung bildet. Neben diesen großen kann man dann noch kleine Töpfe stellen; bilden sich Lücken, stopft man sie mit Papier aus. Noch besser ist es, die Kiste mit Holzwole auszulagern und für die Seitenwände passende Rissen zu nähen, die mit Holzwole ausgestopft werden. Die Hauptsache ist, daß die Kochgefäße fest in dem wärmeleitenden Material stehen und daß sich keine Lücken bilden. Die Gerichte, die man in der Kochkiste garen lassen will, müssen auf offener Flamme zum starken Kochen gebracht und sofort fest in die Kochkiste eingegraben werden. Gut schließende Deckel sind nötig. Hat man die Töpfe in die Kochkiste getan, lege man eine dicke Schicht Zeitungspapier oder ein Holzwoollkissen in der Größe der Kiste obenauf, lege über das Ganze einen gut schließenden Deckel oder Brettchen, die man beschwert und überlasse die Sache sich selbst. Die Gerichte brauchen nur wenig längere Garzeit als auf der Flamme. Die Suppengemüse kochte man nicht mit; sie werden fein geschnitten, etwas in Fett angebrüht und dem Gericht erst beigegeben, wenn wir es aus der Kochkiste nehmen.

Todesurteil gegen Nürnberger Volkschädling

Das Nürnberger Sondergericht verurteilte den dreißig Jahre alten Georg Schrüfer zum Tode und seinen 28 Jahre alten Bruder Johann Schrüfer zu zwölf Jahren Zuchthaus. Georg Schrüfer, der mehrfach vorbestraft ist, hat unter Ausnutzung der zur Abwehr von Fliegerangriffen getroffenen Maßnahmen unter Mitwisserschaft und in einem Fall Mitäterschaft seines Bruders Johann in zwei Monaten nicht weniger als neun schwere Einbrüche in Nürnberger Geschäften verübt und dabei 1350 Mark in bar und Wertgegenständen erbeutet. Das Geld haben die Volkschädlinge in Nachtlokalen verjubelt.

Leichtfertiger Umgang mit der Schußwaffe

Der in der Nähe von Leisnig beschäftigte 31 Jahre alte Kurt H. hatte Ende April auf dem Laufweg ein Terzerol erworben, ohne einen behördlichen Erlaubnisbogen zu besitzen. Mehrfach unternahm er damit heimlich Schießübungen. Als er sich Ende Juli in Beiersdorf mit einem Arbeitskameraden in seiner Schlafkammer aufhielt, handierte er mit der Waffe in der Annahme, daß sie nicht geladen sei. Zu spät erkannte H. seinen Irrtum. Pflötzlich löste sich ein Schuß, und ohne daß H. gezielt hatte, trat die Schrotladung den Kameraden ins Gesicht. Die Verletzungen des rechten Auges waren so schwer, daß es operativ entfernt werden mußte. Für seinen Leichtsin ist H. jetzt zur Rechenschaft gezogen worden. Von einer Strafkammer des Leipziger Landgerichts wurde er wegen fahrlässiger Körperverletzung, unbefugten Waffenerwerbs und unbefugter Waffenführung zu sechs Monaten zwei Wochen Gefängnis verurteilt.

Kirchen-Nachrichten

Pulsnitz

Sonntag, 26. 11., Totensonntag: 9 Uhr in der Nikolai-Kirche Predigtgottesdienst m. anschl. Abendm. M. 17 Uhr Wespertagsgottesdienst m. anschl. Abendm. — Dienstag, 28. 11.: 19.45 Uhr Gustav-Adolf-Frauentag i. d. Pfarrkirche. — Mittwoch, 29. 11.: 19 Uhr Bestunde i. d. Ziegenbalgkapelle. M.

Oberlichtenau

Sonntag, 29. 11., Totensonntag: 8.30 Uhr Gedenk-Gottesd., anschl. Beichte und Abendmahlsfeier. Pf. Kuhn, Pulsnitz. 17 Uhr Beichte und Abendmahlsfeier.

Was nun, Elisabeth?

Roman von Helene Elisabeth Marx

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

64] Karl Klafen wehrte etwas verlegen ab und begann rasch, sachlich und mit knappen Sätzen, wie das seine Gewohnheit war, von anderem zu reden. Er besprach mit Bernhard Fronau die Urlaubszeiten seiner technischen Mitarbeiter und erwähnte auch, daß er mit Fräulein Heinze, die nun drüben in seinem Büro saß, im großen ganzen zufrieden sei.

„Mit Fräulein Sigt ist sie natürlich nicht zu vergleichen; aber sie hat viel guten Willen, und den erkenne ich an.“

Für den Nachmittag hatte Klafen mit Bernhard Fronau eine eingehende Besichtigung der gesamten Werftanlagen und der Maschinenfabrik vereinbart. Als Bernhard Fronau sich zu diesem Gang anschickte, sagte er: „Es können zwei Stunden vergehen, bis ich wieder hier bin, Fräulein Sigt. Sollte ich dringlich gebraucht werden, dann rufen Sie bei den einzelnen Werkstätten und Bauabteilungen an; irgendwann werden Sie mich schon erreichen.“

Während er das sagte, ruhte wieder einmal, wie gar oft in diesen Tagen, sein forschender Blick auf ihrem Antlitz. Wiederholt hatte er sie in letzter Zeit gefragt, ob sie sich krank fühle, weil sie so blaß aussehe und ihr Antlitz täglich schmaler werde; sie hatte verneint und es auch abgelehnt, im Laufe der nächsten Zeit in Urlaub zu gehen. Fast schien es, als wünsche sie keine Sorge um sie nicht; da unterließ er es, weiter in sie zu dringen.

Als er gegangen war, setzte sich Elisabeth an den Maschinentisch und begann eifrig die ihr zuvor von ihm ins Stenogramm diktierten Briefe zu schreiben. Sie war jedoch nicht lange allein, als die Tür aufging und Fritz Höpfer in ihr Zimmer trat. Er war ihr während der vergangenen Wochen reichlich oft in den Weg gelaufen und

hatte sie mit aufdringlichen, spöttischen Blicken verfolgt; hier bei ihr war er jedoch bisher nie gewesen, er hatte hier ja auch nichts zu suchen.

Erstaunt sah Elisabeth von ihrer Arbeit auf. Kühl und abweisend klang ihre Stimme: „Sie wünschen, Herr Höpfer?“

Er legte eine Mappe auf den Tisch.

„Ich bringe einige Ergänzungszeichnungen für die neue Anlage drüben in der Sieherei. Natürlich hätte ich sie Bertram mitgeben können; aber dann habe ich mir überlegt, daß ich mich doch noch vor Antritt meines Urlaubs von Ihnen verabschieden möchte. Herr Fronau ist mit Klafen unterwegs drüben in der Werft. Wir sind also ungestört.“

Elisabeth fühlte jähe Unruhe in sich aufsteigen. Alles regte sie jetzt auf, ihre Nerven rebellierten; es war zu viel des Quälenden gewesen, was während der letzten Wochen auf sie eindrang.

Sie sagte, und konnte nicht verhindern, daß ihre Stimme dabei bebte: „Ich bin aber sehr beschäftigt.“

Fritz Höpfer trat dicht zu ihrem Stuhl, er spottete: „Ach so, wenn der Chef nicht zugegen ist, müssen Sie sich dazu halten, daß Sie etwas fertig bringen. In seiner Anwesenheit haben Sie natürlich andere Aufgaben zu erfüllen!“

Nun kamen sie schon wieder, die nadel-scharfen Boshheiten!

Elisabeth beugte sich über ihr Stenogramm, sie begann zu schreiben. Da war er jedoch plötzlich hinter ihr und legte seine Arme um sie, bog ihren Oberkörper zurück und raunte dicht über ihrem Antlitz: „Zum Abschied geben Sie mir einen Kuß!“

Sie war so erschrocken, daß sie sich im ersten Augenblick nicht zu rühren vermochte. Solch unverschämten Überfall hatte sie nicht erwartet. Ihre Augen erkannten die Gier in Fritz Höpfers Blick. Das riß sie aus ihrer Erstarrung. Sie griff nach seinen Armen, wollte sie von sich schieben, wollte aufspringen, doch er hielt sie fest umklammert und

befahl: „Lassen Sie doch die Komödie! Auf einen Kuß wird es wohl nicht ankommen. Da geben Sie eben dem Chef einen weniger.“

Elisabeth stöhnte: „Sie sind gemein! Lassen Sie mich sofort frei!“

„Wenn Sie hübsch still halten, schöne Elisabeth, dann vielleicht! Warum wollen Sie denn ausgerechnet von mir nichts wissen? Sie waren doch schon früher nicht spröde. Wenn Sie wirklich solch unschuldsvoller Engel gewesen wären, wie Sie sich jetzt noch gern den Anschein geben, dann wäre doch nicht das Kind da.“

Berzweifelt rang Elisabeth mit ihm. Tränen schossen aus ihren Augen.

Er preßte seine Lippen auf die ihren und erstickte mit seinem Kuß ihre weiteren Worte. Sie schlug mit den Fäusten nach seinem Antlitz und ächzte: „Ein Schuß sind Sie, ein —“

In sein leises Hohnlachen hinein schnitt eine drohende Stimme: „Höpfner! Sind Sie verrückt geworden?“

Sein Kopf fuhr herum. Aber da war Bernhard Fronau bereits bei ihm und riß ihn mit eisernem Griff von Elisabeth fort, daß er — plötzlich von ihm wieder freigelassen — gegen die Wand taumelte.

Eifrig klang Bernhard Fronaus Stimme: „Auf dieses gemeine, eines Mannes unwürdige Verhalten hin wünsche ich Sie nicht mehr zu sehen. Verlassen Sie sofort das Werk! Morgen beginnt Ihr Urlaub. Sie werden danach nicht mehr hierher zurückkehren. Ich lehne es ab, Sie noch in meinem Unternehmen zu beschäftigen.“

Fritz Höpfer war erleichtert. Er merkte es gar nicht, daß ihm das Blut aus der Nase lief, die Elisabeths Faustschlag getroffen hatte. Hastig wollte er Erklärungen geben: „Ein Mißverständnis —“

Bernhard Fronau hob gebietend den Arm und wies zur Tür.

„Hinaus! Ich wünsche Sie nicht mehr zu sehen. Was ich beobachtete, genügt mir mehr als reichlich. Sie sind entlassen. Damit Schluß!“

(Fortsetzung folgt.)



Rundfunk-Programm

Reichsfender Leipzig

Sonnabend, 25. November.

5.00: Aus Berlin: Frühkonzert. — 6.00: Aus Berlin: Morgenruf, Gymnastik. — 6.30: Aus Frankfurt: Konzert. — Dazwischen 6.50: Mitteilungen für den Bauern. — 7.00: Nachrichten. — 8.00: Aus Berlin: Gymnastik. — 8.20: Aus Hamburg: Konzert. — 10.00: Sendepause. — 11.45: Erzeugung und Verbrauch. — 12.00: Konzert. Der Chor und das Orchester des Reichsfenders Leipzig. — Dazwischen 12.30: Nachrichten. — 14.00: Nachrichten. — Anschließend: Musik nach Tisch (Industriefachplatten und Aufnahmen des deutschen Rundfunks). — 15.30: Mit Musik und froher Laune ins Wochenende. Ein bunter Nachmittag. — Dazwischen 17.00: Nachrichten. — 17.45: Gegenwartsklerikon.

Deutschlandfender

Freitag, 24. November.

5.00: Aus Berlin: Frühkonzert. — 6.00: Aus Berlin: Morgenruf, Gymnastik. — 6.30: Aus Hamburg: Konzert. — Dazwischen 6.50: Mitteilungen für den Bauern. — 7.00: Nachrichten. — 8.00: Aus Berlin: Gymnastik. — 8.20: Musik am Morgen. Das Rundfunkorchester. — 9.30: 3, 4, 5, 6, 7, woll'n wir Schubarren schießen? Spielfunde für die Kleinsten und ihre Mütter. — 10.00: Aus Berlin: Konzert. — 10.40: Sendepause. — 11.45: Aufzuchtfehler im Rindviehstall. — 12.00: Aus Köln: Konzert. — Dazwischen 12.30: Nachrichten. — 14.00: Nachrichten. — 14.10: Aus Berlin: Was soll ich werden? Fragen der Berufswahl unserer Jungen und Mädchen. — 14.25: Musik nach Tisch (Industriefachplatten und Aufnahmen des deutschen Rundfunks). — 15.10: Küchenbericht bei Frau Anebelmann. Spielen und Basteln. — 15.40: Frauen im sozialen Dienst. — 16.00: Aus Frankfurt: Konzert. — 17.00: Nachrichten. — 17.10: Dorfgemeinschaft im Krieg (Rundfunkbericht) mit Liedern aus dem Erzgebirge.

Freitag, 24. November

6.30: Aus Hamburg: Frühkonzert. Die Unterhaltungstabelle des Reichsfenders Hamburg und der Rundfunkchor. — 8.20: Aus Leipzig: Musik am Morgen. Das Rundfunkorchester. Dazwischen um 9.00: Politisches Kurzgespräch. — 9.30: Schulfunk für die Oberstufe: Sendereihe: Wirtschaft und Politik. Rohstoff Stroh. Eine Hörfolge. — 10.00: Beschwingte Weisen. — 11.00: Aus Frankfurt: Kammermusik. — 12.10: Aus Köln: Die Wertpause. — 13.00: Aus Köln: Politisches Kurzgespräch. Anschließend: Musik am Mittag. Richard-Wagner-Stunde. Das Große Orchester des Reichsfenders Köln. — 14.10: Was soll ich werden? Fragen der Berufswahl unserer Jungen und Mädchen. — 14.25: Kleines Konzert. — 15.00: Aus Frankfurt: Programm nach Anfrage. — 17.10: Rolf Schmidt und Siegfried Borries spielen. — 18.00: Unterhaltungsmusik. — 20.15: Waffentaten westpreussischer Regimenter. — 22.30: Zauber der Stimme. — 23.00: Politisches Kurzgespräch. Anschließend: Abendkonzert

Sonnabend, 25. November

6.30: Aus Frankfurt: Frühkonzert. Das Kleine Orchester des Reichsfenders Frankfurt. — 8.20: Aus Hamburg: Musik am Vormittag. Die Unterhaltungstabelle des Reichsfenders Hamburg, Richard Beckmann und Gerhard Gregor (an zwei Klügeln), Gerhard Gregor (Ornel). Dazwischen um 9.00: Poli-

tisches Kurzgespräch. — 10.00: Fröhlicher Kindergarten. — 10.30: Bunte Unterhaltung. — 12.10: Aus Leipzig: Konzert. Der Chor und das Orchester des Reichsfenders Leipzig. — 13.00: Aus Frankfurt: Politisches Kurzgespräch. Anschließend: Unterhaltungskonzert des Kleinen Orchesters des Reichsfenders Frankfurt. — 14.10: So sind wir Pimpfe! — 14.30: Musikalisches Allerlei. (Industriefachplatten.) — 15.00: Sperlings bunte Bühne mit den Saarbrücker Rundfunkpuppen. — 17.10: Unter der Dorflinde. Ländliche Weisen und Lieder. Das Kleine Orchester des Reichsfenders Berlin, die Bauernkapelle Steinbock, das Zitherquartett Freundorfer, das Töpfer-Duett und Bariton. — 20.15: Frohsinn zum Wochenende. Aus neuen Operetten. — 22.30: Musik zur guten Nacht. Dazwischen um 23.00: Politisches Kurzgespräch.

Küchenplan vom 25. November bis 2. Dezember

Sonntag früh: Milchmalzkaffee, Hörnchen; mittag: Rinderdarmbraten, Kartoffelklöße, Salat von roten Rüben, Holunderlaßtpfeife mit Sago; abend: Süße, Kartoffeln, restlichen Salat von roten Rüben, Hagebuttentee. — Montag früh: Braune Mehlsuppe, Marmeladenbrot; mittag: Kohlrabi oder Sellerie gefüllt (Fleischreste vom Sonntag), Kartoffelschnee, frisches Obst; abend: Brödelgöhen (Kartoffelrestverwertung), Sauerkrautsalat, Käsebrötchen. — Dienstag früh: Karamelmilch, Butter- oder Marmeladenbrot; mittag: Gemüseintopf (Fleischlos), Kürbispotpott; abend: Buttermilchsuppe mit Birnen, Vollkornbrot mit Wurst. — Mittwoch früh: Milchmalzkaffee, Vollkornbrot, Fleischmarmelade (von Kürbis und Quitten); mittag: Fleischlößchen (mit Sellerie gestreut), Spinat, Schallkartoffeln; abend: Spinatsuppe (Restverwertung), Kartoffelknödelchen, Preiselbeeren. — Donnerstag früh: Kürbismilchsuppe, Butter- oder Kettbrot; mittag: Fleischloft von Möhren und Äpfeln, Krautwidel mit Grauphen gefüllt, Kartoffeln; abend: Petersilienkartoffeln, Vollkornbrot, Quark mit Kettich. — Freitag früh: Milchmalzkaffee, Marmeladenbrot; mittag: Kürbisfleischbraten, Schallkartoffeln, roter Krautsalat; abend: Geröstete Gries- oder Mehlsuppe mit roh geraspeltem Sellerie und Petersilie; Vollkornbrot mit Aufstrich von Möhren und Meerrettich. — Sonnabend früh: Haferflockenbrei, Äpfel; mittag: Milchkartoffelsuppe Klammeri mit Sajt; abend: Tomatennudeln, Vollkornbrot mit Wurst und Gurke.

Holunderlaßtpfeife: 1 Liter etwas verdünnten Holundersaft mit Zucker und geriebener Zitronenschale abschmecken, zum Kochen bringen, 100 Gramm Sago einstreuen, aufkochen, ausquellen lassen, den Saft der Zitrone untermischen, erkalten mit Vanillezucker zu Tisch geben.

Brödelgöhen: 1/2 Kilo durchgepresste gekochte Kartoffeln mit ungefähr 60 Gramm Mehl und wenig Salz locker mischen (nicht kneten!), Fett oder Öl im Tiegel heiß werden lassen, die Kartoffelmasse 1 bis 1 1/2 Zentimeter dick in den Tiegel drücken, baden, bis die untere Seite gut braun ist, auf Teller stürzen.

Buttermilchsuppe mit Birnen: 1 Liter Buttermilch, 35 bis 40 Gramm Haferflocken, Salz und Zucker nach Geschmack, 3 bis 4 Birnen, Haferflocken in Buttermilch einrühren, unter Quirlen zum Kochen bringen, Birnen waschen, dünn schälen, in Stücke schneiden, in die Suppe geben, Haferflocken und Birnen garen lassen, mit Salz und Zucker abschmecken.

Fleischlößchen: 100 Gramm Hackfleisch, 150 Gramm Sellerie, 10 Gramm Fett, 1 Zwiebel, 1/2 Ei oder 1 Teelöffel Mehl, 1 große oder 2 kleine gekochte Kartoffeln, 1 bis 2 Eßlöffel Semelmehl. Den geraspelten (nicht geriebenen) Sellerie in zehn Gramm Fett oder Speck ausbacken, austüpfeln lassen, mit

Fleisch und den übrigen Zutaten mischen, Klöße formen, braten. Fleischloft: Möhren sauber putzen, die geschälten Äpfel entweder in kleine Würfel schneiden oder ebenfalls raspeln, mit einer Salatlunte von Essig, Salz und etwas Öl anrichten. Kürbisfleischlunte: 1 Kilo Kürbis, 20 Gramm Milchfett oder Speck, 40 Gramm Mehl, 100 Gramm Hackfleisch, Wasser, Salz, Tomatenmark, 10 Gramm Fett, 1 Zwiebel, Kürbis schälen, in Würfel schneiden, aus Fett, Mehl und Wasser eine Mehlschwitze herstellen, Hackfleisch zufügen, mit Salz herzhaft abschmecken, Kürbiswürfel darin garziehen lassen, Zwiebel und Tomatenmark in Fett schwenken, dazugeben und abschmecken.

Turnen und Sport

Turnverein „Turnerbund“ Pulsnig e. V.

Handball

Turnerbund Pulsnig Igd. gegen Sv. Pulsnig M. S. Igd. Sonntag, 26. November, 11 Uhr, Sportplatz am Volkssbad. Zu diesem Pflichtspiel treten wir in folgender Aufstellung an: Ödrgens; Klitz; Frenzel; Miliger, Garten, Fühlich; Richter, Homische, Philipp, Naumann, Weidner. — Jeder Spieler hat spätestens 10.45 Uhr in vorchriftsmäßiger Spielkleidung auf dem genannten Platz zu erscheinen.

Italiens Fußballmannschaft steht fest

Vor dem großen Länderkampf im Olympiastadion.

Am kommenden Sonntag, dem 26. November, erleben wir nicht nur den Höhepunkt in der internationalen sportlichen Betätigung Deutschlands seit Ausbruch des Krieges, sondern das bedeutendste Fußball-Länderpiel, das wir seit den Olympischen Spielen im Berliner Olympiastadion erlebt haben, das Treffen mit dem zweifachen Weltmeister und Olympiasieger Italien. Deutschland hat bisher sieben Länderkämpfe gegen Italien bestritten. Davon haben wir fünf verloren, eins unentschieden gestalten können und nur ein einziges gewonnen. Das Torverhältnis steht 15:8 zugunsten der Italiener. Dem Ausgang des achten Länderkampfes sieht man sowohl in deutschen wie auch in italienischen Sportkreisen mit großer Spannung entgegen. Die italienische Länderei ist seit 1934 auf eigenem Boden überhaupt nicht mehr geschlagen worden. Auch im Ausland hat sie in fast ununterbrochener Serie Sieg auf Sieg gehäuft. Bis zum letzten Sonntag, wo sie in Zürich gegen die Schweiz 1:3 verlor.

Für den Länderkampf gegen Deutschland ist Italiens Mannschaft bereits wie folgt aufgestellt worden: Tor: Olivieri (F.C. Turin); Verteidiger: Marchi, Carbelli (beide Genoa 93); Läufer: Genta, Battistoni (beide Genoa 93), Locatelli (Ambrosiana Mailand); Angreifer: Neri (Genoa), Sansone (F.C. Bologna), Bossi (F.C. Mailand), Scarabello (Genoa 93), Colaussi (Triest). Es kommen also durchweg junge begabte Spieler zum Einsatz. Im Gegensatz dazu sind zum Beispiel der bekannte Mittelfürer Biola, sowie das bekannte Verteidigerpaar der Olympiamannschaft Foni und Rava diesmal nicht dabei, da sie zum Teil erkrankt sind, zum Teil ihre alte Sicherheit nicht mehr besitzen. Die Zusammenstellung der deutschen Mannschaft wird frühstens am Freitag bekanntgegeben werden. Das letzte Zusammenreffen der beiden Fußballmannschaften fand in diesem Frühjahr in Florenz statt, wobei die deutsche Mannschaft mit 2:3 ehrenvoll unterlag.



Bild links: Auf dem Weg nach vorn. Auch der treue Kriegshund hat seinen gewohnten Platz wieder eingenommen. W.R. - Pink - Weltbild (M).



Vorbildliche Gemeinschaftsleistung. Hunderte von Männern aller Stellungen der Partei stellten sich am Sonntag erneut zur Verfügung, um Kohlen zu verladen.



Bild rechts: Die Feldpost ist da! Überall freudig besichtigt. Erwartet doch jeder bei der Verteilung seinen Namen zu hören. Weltbild (M)

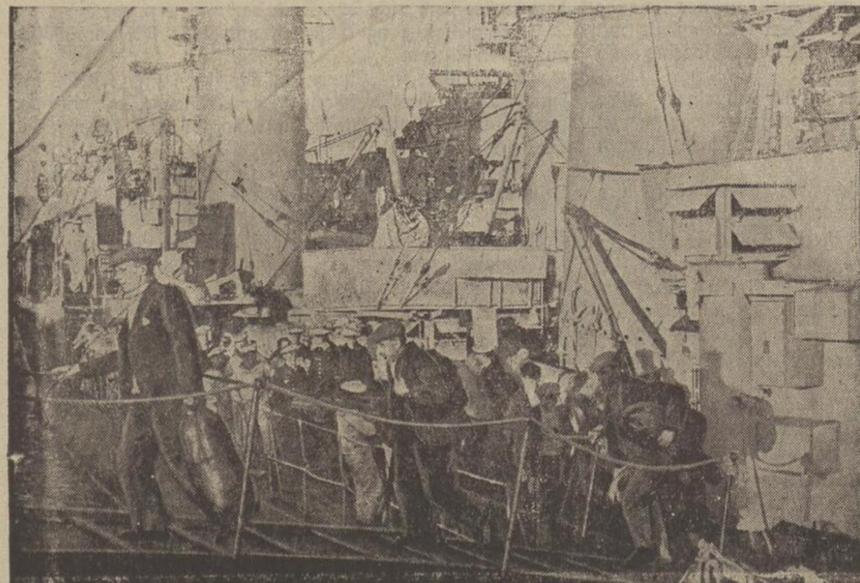


Bild links: Vom Handelskrieg in der Nordsee. Nach erfolgreicher Fahrt hat ein Zerstörer im Hafen festgemacht, und die untreulichen Gäste, die Matrosen der versenkten



Schiffe, gehen von Bord. W.R. - Eichenburg - Weltbild (R). Bild rechts: Aufbau in Madrid. Überall in der spanischen Hauptstadt wird mit Hochdruck gearbeitet, um die

vielen Schäden des Krieges zu beheben und neue Anlagen zu schaffen. Weltbild (M)